# Gummersbacher Zeitung

**Bezugspreis:**
Durch die Boten und Geschäftsstellen: das Vierteljahr 2,25 Mk., für 1 Monat 75 Pfg., einschließlich Traggeld; durch die Post: vierteljährlich am Postschalter abgeholt 2 Mk., frei ins Haus 2,42 Mk.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Festtage

Telegramm-Adresse: Zeitung Gummersbach. Fernruf: Amt Gummersbach Nr. 12

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Gummersbach

**Tageblatt für das oberbergische und märkische Land**

Verbreitetste Zeitung im oberbergischen und homburgischen Bezirk.

Gegründet 1837

Rotationsdruck und Verlag: Friedr. Luyken (W. Albrecht) G. m. b. H. in Gummersbach.

**Anzeigenpreis:**
Die gewöhnliche Spaltzeile oder deren Raum 15 Pfg., oberhalb des Anzeigenstriches die Spaltzeile oder deren Raum 50 Pfg. Bei gerichtlicher oder zwangsweiser Beitreibung kommt jeder Rabatt in Wegfall.

Schluß der Anzeigen-Annahme für kleine Anzeigen 7½ Uhr morgens, für größere Anzeigen Tags vorher um 3 Uhr nachmittags.

Für Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Stellen wird keine Gewähr übernommen.

**Verbreitungsbezirk:** Gummersbach — Bergneustadt (Stadt) — Bergneustadt (Land) — Drabenderhöhe — Gimborn — Marienheide — Nümbrecht — Ründeroth — Wiehl — Eckenhagen — Denklingen — Hermesdorf Waldbröl — Ruppichteroth — Morsbach — Rosbach (Sieg) — Engelskirchen — Wipperfürth — Hückeswagen — Neu-Hückeswagen — Meinerzhagen — Kierspe — Marienberghausen — Halver i. W.

№ 251 | Sprechstunde der Schriftleitung: wochentags 3—4 Uhr nachm. | **Mittwoch, den 26. Oktober** | Anzeigen-Annahme: Sonntags 11—12 Uhr, werktags 7—12 vorm., 2—7 Uhr nachm. | **1910.**


## Erstes Blatt.

### Das Kaiserhoch in Konstantinopel.

Von einem ausgezeichneten Kenner der deutschen auswärtigen Politik erhält unser Z-Mitarbeiter folgende Erläuterungen zu den Ovationen, die dem deutschen Reich und Kaiser Wilhelm dem Zweiten in der politischen Protestversammlung gegen England und Rußland am Sonntag in Konstantinopel dargebracht wurden:

An der großartigen Demonstration, bei der die Versammelten schließlich in den begeisterten Ruf: „Jaffalchin Guilelm Ikkindwchi", Hoch lebe Wilhelm II.! ausbrachen, muß natürlich zunächst das orientalische Temperament abgerechnet werden. Sodann darf man nicht vergessen, daß diese spontane Begeisterung der Reflex des Hasses und der Aufregung gegenüber dem Vorgehen Englands in Persien ist. Und doch hat der Vorgang auch bei nüchternster Betrachtung eine hohe politische Bedeutung. Er stellte die Quittung dar für die jahrelangen Bemühungen Deutschlands, gegenüber der Pforte eine Politik der Freundschaft und der rückhaltlosen Offenheit zu betreiben. Die türkischen Politiker haben so manches nicht vergessen, was dem deutschen Zeitungsleser vielleicht nicht mehr so deutlich im Gedächtnis haftet. Wilhelm II. mühte sich schon 1889 um die Freundschaft des damaligen Sultans, vielleicht mehr, als Bismarck noch lieb war. Und schon damals wurde von vornherein mit Nachdruck betont, daß Deutschland in türkischen Dingen uneigennützig, d. h. ohne politischen Hinterhalt denke, daß es ihm nur darauf ankomme, seiner wirtschaftlichen Entwicklung entsprechend Handel zu treiben, seiner Industrie Bestellungen zu verschaffen und einige Eisenbahnkonzessionen zu erwerben. Neun Jahre später, im Oktober 1898, trat das deutsche Kaiserpaar seine Palästinareise an, an der auch Herr von Bülow teilnahm. In Konstantinopel versichert Kaiser Wilhelm, die Politik seines Großvaters habe den Beweis dafür geliefert, „daß zwei große Völker, die von verschiedener Abstammung und verschiedenem Glauben sind, wohl gute Freunde werden können, und im friedlichen Wettbewerb sich gegenseitig zu nützen vermögen." In Haifa verspricht er den dortigen Württembergern, daß er den deutschen Kolonisten in der Türkei sein Interesse erhalten werde. In Bethlehem spricht er das stolze Wort: „Jetzt sind wir an die Reihe gekommen! Das Deutsche Reich und der deutsche Name haben im ganzen osmanischen Reiche jetzt ein Ansehen gewonnen, wie es noch nie dagewesen ist. Unsere Kultur, unsere Anstalten, das Leben, das wir den Mohammedanern vorleben, die Art unseres Verkehrs mit ihnen der Beweis, daß wir untereinander einig sind, darauf kommt es an." In der kaiserlichen Ansprache an die Templer zu Jerusalem am 1. November 1898 heißt es: „Ich hoffe, daß wie augenblicklich, so auch in Zukunft die freundschaftlichen Beziehungen zum osmanischen Reiche und insbesondere die Freundschaft zwischen dem Sultan und mir dazu dienen werden, eure Aufgabe euch zu erleichtern." In Damaskus bekränzte er das Grab Saladins des Großen und, nachdem der Ulema dieser Stadt eine begeisterte Rede auf den Kaiser und das Deutsche Reich gehalten hatte, sprach Wilhelm II.: „Möge der Sultan und mögen die 300 Millionen Mohammedaner, die, auf der Erde zerstreut lebend, in ihm ihren Kalifen verehren, dessen versichert sein, daß zu allen Zeiten der deutsche Kaiser ihr Freund sein wird." Zurück in Berlin bei dem festlichen Einzug durchs Brandenburger Tor spricht der Kaiser zum Oberbürgermeister der Reichshauptstadt: „Eins muß ich sagen, daß ich in allen Ländern und in allen Städten den deutschen Namen geschätzt und geachtet gefunden habe, wie nie zuvor, und ich hoffe, daß dies so bleiben wird, und daß die Reise dazu beigetragen hat, der deutschen Tatkraft neue Absatzgebiete zu eröffnen, und daß es gelungen ist, mitzuwirken, den Völkerfrieden zu befestigen."

So der Kaiser. Und die deutsche Regierung? Staatssekretär von Bülow hatte schon im Februar 1898 auf eine Anfrage Dr. Theodor Barths über die Kreta-Angelegenheit im Reichstag gesagt: „Wir blasen in Konstantinopel die Flöte diplomatischer Einwirkung und Ueberredung, und wir blasen sie nicht umsonst." Und dann nach der Orientfahrt erklärte der Staatssekretär nach einer Rede des Abgeordneten Richter am 12. Dezember 1898 „Die Sympathien, die wir in der Türkei genießen und für die wir dankbar sind, gründen sich darauf, daß die Türken wissen, wie Deutschland, eben weil es Frieden will, auch für die Erhaltung des türkischen Reiches eintritt; daß wir meinen, Völkerrecht bleibe Völkerrecht, auch gegenüber den Türken, daß wir im Orient keinen Scheinfrieden wollen, sondern wirklichen Frieden, und daß unsere wirtschaftlichen Unternehmungen in der Levante nicht der Ausbeutung, sondern der Wohlfahrt des osmanischen Reiches gelten."

Man sieht, das Kaiserhoch in Konstantinopel am vergangenen Sonntag hat seine klare einwandfreie Vorgeschichte. In London braucht man sich durchaus nicht aufzuregen, und Herr von Kiderlen-Wächter ist der Mann dazu, die Lage taktvoll und mit Glück auszunützen.

### ÷ Der neue Herrscher Siams.

Wie wir gestern telegraphisch mitteilten, ist der König von Siam, Chulalongkorn, im 57. Lebensjahre gestorben. Aus der Berliner siamesischen Gesandtschaft werden unserem ÷-Korrespondenten über den neuen siamesischen Herrscher folgende Angaben gemacht: Der neue Herrscher, der sich richtig Maha Vajiravudh schreibt, ist tatsächlich der erste König, der eine wirklich europäische Erziehung genossen hat, denn der verstorbene König Chulalongkorn, dem irrtümlich nachgesagt wurde, daß er europäisch erzogen worden sei, besaß nur eine englische Erziehung. Der neue König erhielt seine Ausbildung und Erziehung in England, wo er auch Geschichte und Staatswissenschaften studiert hat. Er wird am 1. Januar 1911 30 Jahre alt und hat nach siamesischem Gesetz ohne weiteres nach Ableben seines Vaters den Thron bestiegen. Ursprünglich war er nicht zum Thronfolger designiert. Der eigentliche Kronprinz starb im Jahre 1896, worauf hin König Maha Vajiravudh zum Thronfolger bestimmt wurde. Ohne dem Byzantinismus zu huldigen, kann man wohl sagen, daß der neue Herrscher hochintelligent, scharf von Verstand und sehr gebildet ist. Besonders huldigt er literarischen Neigungen. Er beschäftigt sich sehr viel mit englischer Literatur und hat bereits viel aus dem englischen in das Siamesische übersetzt. Sein Wesen atmet Liebenswürdigkeit und herzliche Offenheit. Dem Aeußeren nach stellt er etwa eine Mittelfigur dar, die ziemlich stark und kräftig ist. In Europa ist der neue Herrscher kein Unbekannter. Nach Beendigung seiner Studien in England unternahm er eine ausgedehnte Weltreise, die ihn auch längere Zeit nach Europa führte. Im Jahre 1902 weilte er in Deutschland, wo er sich auch dem Kaiser vorstellen durfte. Er unternahm damals eingehende Besichtigungen in der Hauptstadt, machte die Parade mit und erhielt vom Kaiser Wilhelm den damals erst vor kurzem geschaffenen Verdienstorden der preußischen Krone. Ferner konnte er sich auch dem österreichischen und italienischen Monarchen auf seinen Besuchsreisen vorstellen. Wenn auch zugegeben werden muß, daß er entsprechend seiner Erziehung in erster Linie eine Vorliebe für die Engländer hegt, so ist doch bekannt, daß er aber das Deutsche besonders hochschätzt und die deutsche Kultur aufrichtig bewundert. Nicht unbekannt dürfte es sein, daß ein Bruder des jetzigen Königs in der preußischen Armee diente und nach Verlassen des Dienstes à la suite des Königin Augusta Garde-Grenadier-Regiments Nr. 4 gestellt wurde. Es war dies der Prinz Varibatra. Militärisch bekleidete der neue König in Siam bisher den Rang eines Generals, und er zeigt auch für militärische Angelegenheiten und sein Heer viel Interesse. Seit der Zeit, während welcher der jetzige König als Kronprinz im Lande tätig war, hat er sich viel mit Verwaltungsgeschäften befaßt. Der verstorbene König entsandte ihn zu seiner Information viel auf Reisen in die Provinzen. Nach dem Urteil von Kennern zeigte sich in dem von ihm verfaßten Berichten eine scharfe Urteilsfähigkeit, und überall kam das Bestreben zum Durchbruch, vor allem für Verbesserungen nach europäischem Muster zu sorgen. In dieser Hinsicht war auch bekanntlich der verstorbene König Chulalongkorn sehr tätig der von der Verpflanzung europäischer Kultur nach seinem Lande sehr viel hielt, und sich in diesem Sinne, wo nur angängig, betätigte. Man wird vielleicht in gesteigertem Maße dies von dem neuen Herrscher sagen können, da er noch in höherem Maße wie der vorige vielleicht die kulturelle Bedeutung Europas hochschätzt. Was die Krönungsfeierlichkeiten anbetrifft, so werden sie erst später stattfinden und mit den üblichen Zeremonien in Szene gesetzt werden. Der verstorbene Herrscher, dessen Leiche sofort nach dem Tode einbalsamiert wird, wird nach siamesischem Brauche verbrannt. Es können noch viele Monate vergehen, ehe man hierzu schreitet. Bemerkt kann noch werden, daß sich in der Tagespresse noch einige falsche Angaben über siamesische Verhältnisse finden. Angeblich sollten die Reisen des verstorbenen Königs ungewöhnlich große Summen erfordert haben. Dies ist aber absolut nicht der Fall. König Chulalongkorn trieb bei seinen Reisen keineswegs einen Aufwand, der über den üblichen der europäischen Herrscher hinausging. Ferner wurde behauptet, daß deutsche Instrukteure in der siamesischen Armee zu finden wären. Dies ist auch nicht der Fall. Seit längerer Zeit sind nur italienische und dänische Offiziere als Instrukteure in dem siamesischen Heere tätig, und der Kommandeur der Kriegsschule z. B. ist ein Italiener. Dagegen sind Post und Eisenbahn gänzlich deutsch organisiert und ihre Stellen sind zum größten Teil auch von Deutschen besetzt.

## Vom Tage.

* **Gummersbach, 26. Oktober.**

**Der Liberalismus und die Reichstagswahlen.**

Der fortschrittliche Abgeordnete Dr. Müller-Meiningen hat jüngst mit Nachdruck die Notwendigkeit betont, für die Reichstagswahl eine allgemeine taktische Einigung der liberalen Parteien herbeizuführen. Abg. Dr. Müller nannte eine solche Einigung eine „Urforderung" politischer Klugheit und wollte liberale Doppelkandidaturen vor allem da vermieden wissen, wo der Kampf nach rechts und nach links zu führen ist. Ausnahmen will Abgeordneter Müller nur in ganz besonderen Fällen zulassen, weil er mit Recht die psychologische Wirkung fürchtete, die hervorgerufen wird, wenn die liberalen Parteien in der einen Provinz zusammengehen, in der anderen Provinz aber sich bekämpfen. Ein derartiges Verhältnis sei eine die allgemeine Aktion lähmende Halbheit. So richtig dieser grundsätzliche Standpunkt des Abg. Müller-Meiningen erscheint, so bedauerlich bleibt es, daß ihm die Praxis der Fortschrittlichen Volkspartei nur zu häufig widerspricht. Auch heute wird wieder die Aufstellung einer fortschrittlichen Kandidatur in einem Wahlkreise gemeldet, wo erfahrungsmäßig die Nationalliberalen weit bessere Aussichten haben: in Wiesbaden. Hier ist der Kampf nach links gegen die Sozialdemokratie, nach

## Lehrjahre.

Roman von Emmi v. Borgstede.

5 (Nachdruck verboten.)

So erschien Fräulein Andrasson am Tage des Rennens in einer einfachen aber vornehmen Toilette an der Seite des Grafen und wieder war sie der Mittelpunkt eines bewundernden Kreises. Prinzeß Thea hob ihr langstieliges Lorgnon an die Augen und unter dem engen Mieder klopfte ihr Herz in rasenden Schlägen. Sie winkte einen ihrer getreuesten Verehrer herbei und fragte leise: „Kennen Sie das schöne, blonde Weib an Graf Lindbergs Seite? Ich wußte nicht, daß er eine Schwester hatte."

„Lord S. sprach von einer Pflegetochter, einem Mündel —"

„So", — Theas Atem stockte fast — „Genaues wissen Sie nicht?"

„Nein, Durchlaucht."

* * *

Kirry hat gesiegt! Stolz und glücklich stand Irene neben dem Grafen, der gleichmütig die Glückwünsche der übrigen Sportsleute und der bekannten Damen entgegennahm. Ihre Wangen brannten, ihre Augen leuchteten. Es war doch prachtvoll trotz aller Angst und Aufregung! Und wie das Pferd gefeiert wurde! Wie eine richtige Siegerin begrüßte es Jubelgeschrei, die Damen winkten mit den Tüchern, die Herren klatschten in die Hände.

„Onkel Wolf, ich glaube, Du freust Dich garnicht einmal?" fragte Irene, erstaunt zu dem Mann emporblickend, dessen Antlitz kaum ein Lächeln zeigte. „höre doch nur, wie die Menschen jubeln, wie freundlich sie Dich begrüßen."

„Und möchten mich im Grunde ihres Herzens vergiften."

„Du verdirbst mir alle Freude, wenn Du so sprichst."

„Kindchen, freue Dich immerhin, aber ein klein wenig Wermut in Deinem Freudenbecher schadet nichts. Nachher stoßen wir mit Sekt auf Kirys Wohl an, nicht wahr?"

„Ach ja, Champagner! O, wie ich mich freue! Guter Onkel!"

Wolf Lindberg kam sich diesem Mädchen gegenüber, dem das Leben und seine Genüsse ein Buch mit sieben Siegeln war, wie ein Gott vor, auf dessen „Werde" eine Welt emporsteigt. Zum ersten Mal freute ihn sein Reichtum und seine Macht, Freude zu bereiten. Das Abendessen sollte so reich wie möglich ausfallen, damit Irene überrascht würde. Inzwischen näherte sich Prinzeß Thea mehr und mehr der Gruppe, sodaß Wolf nichts anderes übrig blieb, als sie anzureden:

„Wollen Sie die Gnade haben, mir Glück zu wünschen, Prinzessin?"

Die grauen Augen blitzten ihn bald zornig, bald leidenschaftlich an, dann legte sie die Hand in dem hellgelben Handschuh in die seine.

„Eine alte Freundin, wie ich hätte wohl erwarten dürfen, daß Sie etwas mehr Zeit hatten, sich ihr zu widmen", sagte die weiche, gedämpfte Stimme des mit raffinierter Gefallsucht gekleideten jungen Weibes. „Aber freilich, Sie sind jetzt so sehr in Anspruch genommen —"

„Nicht mehr als sonst. Ich zeige meinem Mündel Baden-Baden."

„Sie erwähnten ihrer nie."

„Sie war bis jetzt ein Kind, nun aber wird es Zeit, sie der Pension zu entziehen und in die Welt einzuführen."

„Ich glaube, die Kleine wird Ihnen eine standesgemäße Versorgung nicht schwer machen bei ihrer bezaubernden Schönheit."

„So, finden Sie Irene so schön?"

„Aber Graf — Sie wollen! Sie sind natürlich samt allen anderen Herren derselben Meinung und liegen ihr zu Füßen, vielleicht —"

„Erbarmen! Verheiraten Sie mich nicht wieder, Prinzessin! Ich bin nun einmal unverbesserlich!"

Irene war begeistert von der vornehmen, eleganten Dame, die sie mit Güte überschüttete und für morgen zu einer Fahrt in ihrem Wagen aufforderte.

Ihr Entzücken wuchs in dem Restaurant mit seinen Marmortreppen, seinen Sammetvorhängen und Kronleuchtern. Es war dem Mädchen, als sei sie in ein Märchenland versetzt. O, und der Sekt mit seinem prickelnden Schaum und dem Feuer, welches er durch alle Adern goß.

„Nein, Blondi, Du darfst nicht mehr trinken! Du kennst die Macht des Champagners nicht", wehrte Lindberg lächelnd und schob das Händchen beiseite, welches ihm bittend das Glas entgegenhielt. „Sei vernünftig, Kind, es geht nicht!"

„Nur einen einzigen Tropfen noch Onkelchen!" — und wirklich rann das buttende Naß in den emporgehaltenen Kelch.

Madame Bonant leuchte leise.

„Ich fürchte, Herr Graf, Sie werden Irene sehr verziehen", sagte die Dame dann warnend. „Es wird Fräulein Mainau ebenfalls sehr beunruhigen, wenn ich ihr das mitteile."

Etwas wie Streitlust regte sich in Wolf gegen diese Irene, welche das Urbild aller Tugenden zu sein schien. Er empfand etwas wie Freude darüber, ihre Erziehungspläne zu durchkreuzen.

„Irene wird Fräulein Mainau seiner Zeit einladen und sich ihr als sehr wohlerzogene, junge Dame präsentieren", sagte er ein wenig spöttisch. „vielleicht haben Sie die Güte, gnädige Frau, diese Botschaft der Gelehrten auszurichten."

Auch um Madame Bonants Lippen spielte ein maskantes Lächeln, während sie ihr Erdbeereis löffelte. Und dieses Lächeln verstärkte sich, als sie daran dachte, wie Graf Lindberg erstaunen wird bei Irene Mainaus Anblick die für eines der schönsten Mädchen des Kantons galt. Dann, sagte sie:

„Ich werde Ihre Botschaft mit Vergnügen ausrichten, Herr Graf, und ich zweifle nicht, daß Fräulein Mainau Ihrer Einladung Folge leisten wird."

„Onkel Wolf! Du willst meine Irene einladen? Ist das wirklich, wirklich wahr? Du scherzest gewiß nur! So gut kannst Du garnicht sein!" jauchzte Irene ohne Rücksicht auf ihre Umgebung. In ihren groß zu ihm aufgeschlagenen Augen standen Thränen des Glücks.

Es war dem Grafen kaum Ernst gewesen mit seinen Worten, nun aber konnte er nicht mehr widerrufen. Im Gegenteil, er erfaßte des Mädchens Hand und sagte gütig:

„Weißt Du, Blondi, laß Fräulein Mainau bitten, nach Berlin zu kommen. Das ist eine gute Gelegenheit, Deine ganze Umgebung auf einmal kennen zu lernen."

„Was giebt es, Hermann?" wandte er sich an den eintretenden Diener.

„Ein Telegramm für den Herrn Grafen."

Neugierig schaute Irene über Lindbergs Schulter in das Blatt.

„Komme morgen. Kurt" las sie halblaut.

„Wer ist Kurt, Onkel Wolf?"

„Mein Neffe, Blondi! Bruder Axels Sohn, Premierleutnant im X. Ulanen-Regiment."

„Was will er hier in Baden-Baden?"

„Mir Glück wünschen und vielleicht noch etwas anderes Kleine."

„Was ist dies andere?"

„Kleine Neugier das ist mein Geheimnis."

„Aber ich möchte es so sehr sehr gerne wissen."

„Nein, Blondi diesmal mußt Du Geduld haben. Eine Vermutung zu äußern wäre Klatsch."

Schmollend wandte sich Irene zur Seite, Lindberg winkte Hermann heran.

„Bestellen Sie für meinen Neffen ein Zimmer. Wenn bei uns alles belegt sein sollte, im Hotel Weißhut. Ich kann mich doch auf Sie verlassen?"

„Jawohl, Herr Graf!" Hermann verneigte sich ein wenig tiefer als gewöhnlich. Er hatte auf Kirry gesetzt und glänzend gewonnen, was seine Ehrerbietung vor seinem Herrn bedeutend erhöhte.

Am andern Tage traf Kurt Lindberg pünktlich ein. Seine schlanke Gestalt steckte in einem eleganten Civilanzug, und Irene hatte sich so sehr auf seine Uniform gefreut. Madame Bonant sah mit gemischten Gefühlen, wie des jungen Grafen Augen bei Irenes Anblick aufflammten, wie seine Lippen leidenschaftlich zuckten.

„Mein Pflegetöchterchen, Kurti", sagte Wolf vorstellend — „Fräulein Irene Andrasson."

Zutraulich reichte das blonde Mädchen dem Mann die Hand, welche dieser an seine Lippen führte. Dann lachte sie fröhlich auf:

„Kurti, wie neit das klingt! Als ob Onkel Wolf zu einem kleinen Buben spricht! Nun müssen Sie auch recht, recht artig sein und alles thun, was wir haben wollen!"

„Das kann ich Ihnen gegenüber bereits versprechen."

„Wirklich? Dann will ich mir etwas recht Schweres ausdenken, was Sie vollbringen sollen." Die Sammetaugen leuchteten ihm verlockend entgegen, zwischen den Korallenlippen blitzten die weißen Zähnchen.

„Schade, Blondi", meinte Wolf beiläufig, „daß es hier keinen Löwenzwinger giebt. Du kennst doch das Ge-

rechts gegen das Zentrum zu führen, eine liberale Doppelkandidatur vom Standpunkte des Abgeordneten Müller-Meiningen also in erster Linie zu vermeiden. Der Fortschritt hat trotzdem und unbekümmert darum, daß ihm die Nationalliberalen an Stimmenzahl weit überlegen sind, bereits einen eigenen Kandidaten, wie bei der letzten Wahl, aufgestellt. Die Nichtbefolgung der Grundsätze des Abg. Müller-Meiningen durch die Fortschrittspartei des Kreises Wiesbaden ist nur zu sehr geeignet, für den Gesamtliberalismus unmittelbar und mittelbar schädlich zu wirken.

**Ein Nachwort zum Werftarbeiterstreik**

wird im Zentralblatt deutscher Arbeitgeber-Verbände veröffentlicht. Die „Deutsche Arbeitgeber-Zeitung" betont, daß die beteiligten Arbeitgeberkreise unverbrüchlich bei der Absicht beharren, weiteren Friedensstörungen der Werftarbeiter mit rücksichtsloser Entschiedenheit entgegenzutreten. Der bereits gefaßte Beschluß der Gesamtaussperrung wäre unweigerlich zur Ausführung gelangt, wenn nicht die Werften mit Rücksicht auf die wirtschaftlichen Folgen eines solchen Schrittes sich freiwillig zu Konzessionen verstanden hätten, mit deren Hilfe die Gesamtaussperrung noch zu vermeiden war. Gegenüber dem sozialreformerischen Standpunkt, durch Verhandlung zwischen den Organisationen der Unternehmer und der Arbeiter zum Frieden zu gelangen, macht das Arbeitgeberorgan geltend, daß der Einfluß der Arbeiterführer auf ihre Gefolgschaft davon abhänge, ob wenigstens etwas für die Arbeiter bei den Verhandlungen herausspringe. Von Vertrag zu Vertrag würden so die Arbeitsbedingungen teurer, welches auch die Wirtschaftslage sei. Deshalb könnten sich mit dem Vertragssystem wohl die Gewerbszweige abfinden, die in der Lage wären, Mehrkosten auf die Konsumenten abzuwälzen, nicht aber die Exportindustrie, der es an einer solchen Möglichkeit fast ganz fehle.

**Der Streit im Zentrumslager und die Rechte.**

„Den konfessionellen Charakter der Partei kann Herr Bachem im Ernst gar nicht bestreiten, es handelt sich vielmehr darum, inwieweit die Partei bei der Verfolgung weltlicher Angelegenheiten von der Rücksicht auf die kirchliche Arbeit absehen darf." So greift die „Kreuzztg." in den Zentrumsstreit Köln-Berlin ein. Das konservative Hauptorgan trifft aber mit seiner durchaus begründeten Feststellung weniger Herrn Bachem, als die gesamte Leitung der Zentrumspartei; denn diese ist es, die in der offiziellen Erklärung vom 28. November 1909 den angeblichen politischen Charakter des Zentrums behauptet hat. Die Tatsache, daß die „Kreuzztg." eine offizielle Parteierklärung des Zentrums nicht ernst nimmt, wird im klerikalen Lager gründlich verstimmen. Kaum weniger schmerzhaft aber wird wohl das Zentrum eine Verteidigung empfinden, die die „Kreuzztg." dem Evangelischen Bunde gegenüber der „Köln. Volksztg." angedeihen läßt. Das Kölner Zentrumsblatt hat nämlich in der ihm eigenen Manier die „Hetze" des Evangelischen Bundes für das Zusammenschmelzen der protestantischen Angehörigen des Zentrums verantwortlich gemacht. Die „Kreuzztg." wehrt diese Darstellung u. a. mit den Worten ab:

„Das ist nicht richtig. Vielmehr verbietet die unter katholisch-klerikalem Einfluß sich immer exklusiver gestaltende katholische Politik des Zentrums den Evangelischen, sich dieser Partei anzuschließen. Wie anderseits auch die Zahl der kirchentreuen Katholiken in der konservativen Partei durch die für das Zentrum werbende katholische Seelsorge leider sehr abgenommen hat . . . Es weiß doch jeder, daß ein Katholik gesellschaftlich unter seinen Glaubensgenossen Schwierigkeiten hat, wenn er nicht zum Zentrum hält."

Durch den letzten Satz gibt die „Kreuzztg." zu verstehen, daß der konfessionelle Charakter des Zentrums sogar von fanatischer Ausartung nicht frei geblieben ist. Wie die Sozialdemokratie aus sozialen Beweggründen den Arbeitern, die nicht zu ihr halten, „gesellschaftliche" Schwierigkeiten bereitet, so macht das Zentrum aus konfessionellen Motiven den Katholiken Schwierigkeiten, die nicht zu ihm halten. Zwischen Schwarz und Rot besteht mithin im Punkte fanatischer Unduldsamkeit eine sehr bezeichnende Uebereinstimmung.

**Revisionistische Schadenfreude.**

Die sozialdemokratische Wahlniederlage in Leipzig hat bei den revisionistischen „Genossen" Badens unverkennbar die behaglichste Schadenfreude hervorgerufen. Die Mannheimer „Volksstimme" spricht zwar pflichtgemäß ihr Bedauern über die Niederlage aus, verweilt aber ungleich ausführlicher bei Betrachtungen darüber, daß „etwas faul sein muß in dem Parteisprengel, in dem der verfressene Radikalismus der Volkszeitung die entschiedene Rolle spielt. Das Mannheimer Sozialistenblatt verlangt in höhnischer Form von der „Leipziger Volkszeitung" eine Erklärung dafür, weshalb 1700 proletarische Wahlberechtigte Leipzigs ihre Abstimmungspflicht versäumten, und reicht schließlich dem Leipziger „Bruderorgan" folgende bittere Pille: „Wir geben . . . . der Hoffnung Ausdruck, daß die . . . Enttäuschung, die unsere Parteigenossen in Leipzig erlebten, deren Parteiorgan bestimmen möge, in Zukunft mehr als bisher die Dinge in seiner allernächsten Nähe schärfer ins Auge zu fassen, statt sich speziell uns Süddeutschen gegenüber fortwährend als das Parteigewissen und die Wächterin des Prinzipienkapitels aufzuspielen." — Die „Leipziger Volkszeitung" wird diese Anzapfung gut im Gedächtnis bewahren.

**Wahlkreis Waldeck-Pyrmont.**

Der bisherige Reichstagsabgeordnete für Waldeck-Pyrmont, Dr. Heinz Potthoff, beabsichtigt, bei den nächsten Wahlen nicht mehr zu kandidieren. In einer Reihe von Wählerversammlungen wurde deswegen der Parteisekretär Nuschke-Kassel zum Kandidaten vorgeschlagen. Die nationalliberale Partei wird nach Aeußerungen führender Herren die fortschrittliche Kandidatur, wie wir hören, unterstützen. Redakteur Nuschke hat eine ihm bereits angetragene Kandidatur für den Wahlkreis Siegen-Wittgenstein-Biedenkopf abgelehnt. Für diese Kandidatur ist jetzt Professor Schloßmacher in Düsseldorf ausersehen worden.

**Die Flurschäden des Kaisermanövers 1910**

sind diesmal mit besonderer Schnelligkeit festgestellt und zum Teil auch bereits ausgezahlt worden; sie beziffern sich auf rund 300 000 Mark. Am meisten hat der Kreis Heiligenbeil im preußischen Regierungsbezirk Königsberg gelitten; er erhielt 28 169 Mark.

**Verschiedenes.**

Der Zar wird in der nächsten Woche nach Potsdam fahren und dann noch einmal auf kurze Zeit nach Friedberg zurückkehren. Der neue russische Minister des Auswärtigen wird der Begegnung mit dem Kaiser beiwohnen. Sein Vorgänger Iswolsky, der neue russische Botschafter in Paris, ist vom Zaren empfangen worden. — Die Beschwerde der deutschen Redakteure über den Oberpräsidenten v. Malzahn ist, wie der Leiter der Kreuzzeitung, Geheimrat Hermes, als Leiter des Bundes der Redakteure mitteilt, vom Minister des Innern beantwortet worden. Wie, also die Hauptsache, gibt Herr Hermes leider nicht bekannt. — Der Verfasser des Pamphlets „Wir Katholiken und die — andern", Msgr. Baron de Mathies (Ansgar Albing), (s. Leitartikel von vorgestern), stammt aus einer alten reichen protestantischen Hamburger Familie. Er ist als Student übergetreten und dann Zögling bei den Jesuiten geworden. Er trat später in den diplomatischen Dienst der Kurie, wurde vom Papst geadelt und zum Geheimkämmerer ernannt. Die leidenschaftliche Unduldsamkeit Mathies' gegen den Glauben seiner Eltern wird durch diese Feststellungen nur noch abstoßender. Die sächsische Presse neigt übrigens Mathies' Anwürfe gegen den König von Sachsen scharf ab. Pfui Teufel, ruft das Leipziger Tageblatt. Die Leipziger Neuesten Nachrichten verbitten sich „solche Frechheiten". Die Dresdener Neuesten Nachr. sprechen von echtem Ultramontanismus, dem ein König, weil er den konfessionellen Frieden seinem Lande bewahren will, zum „Totlachen" ist. Die Chemnitzer Allg. Ztg. bedauert den Tiefstand ultramontaner Polemik in Deutschland, der nicht einmal mehr katholische Fürsten vor Besudelung schütze, wenn sie ihr Volk und ihre Vorfahren gegen unbillige Verunglimpfungen in Schutz nehmen. — Der Zustrom zum Kadettenkorps wächst in den letzten Jahren. Man darf daher hoffen, daß Lücken im Offizierkorps sich bald schließen werden. — Der Reichsverband der mittleren und kleineren Städte hat in Berlin folgende Bitte an den Reichstag beschlossen: Den Entwurf einer Reichswertzuwachssteuer abzulehnen, nötigenfalls dem Reich ein Drittel, den Gemeinden und Gemeindeverbänden aber zwei Drittel zu überweisen und eine anderweitige Teilung den Landesregierungen nicht zu überlassen.

**Vom Ausland.**

**Oesterreich-Ungarn.** Frankreich droht Oesterreich-Ungarn, Zollzwangsmaßregeln in achtundvierzig Stunden durchzuführen, wenn Oesterreich der französischen Petroleumgesellschaft in Limanowa weiter Schwierigkeiten bereitet.

**Italien.** Ein Cholera-Aufruhr hat sich in der apulischen Stadt Bisceglie ereignet. Der Cholera wegen werden alle öffentlichen Gebäude vom Ansteckungsstoff gereinigt. Als die Beamten dies auch mit der Kathedrale tun wollten, wurden sie von der Bevölkerung angegriffen, mit Steinen beworfen und geprügelt. Die Beamten und die Carabinieri wehrten sich, sie töteten einen Mann und verletzten mehrere. Erst als sie in die Luft schossen, zog sich die Menge zurück.

**Rußland.** Der katholische Bischof Ceplak ist wegen staatsfeindlicher politischer Handlungen und Reden auf einer Dienstreise im Gouvernement Minsk auf kaiserlichen Befehl seines Amtes als Mitglied des katholischen Kollegiums enthoben worden. Auch darf ihm sein Gehalt nicht ausgezahlt werden.

**Spanien.** Der Abgeordnete Senante tadelte in der Kammer, daß die Kundgebungen der Katholiken in Bilbao und in San Sebastian verhindert worden seien. Die Katholiken würden mit allen Kräften die religionsfeindliche Politik des Kabinetts bekämpfen. Der Ministerpräsident erwiderte, es sei sein Wille, allmählich im Einvernehmen mit Rom zur Freiheit des Kultus zu gelangen.

## Rheinland-Westfalen.

* **Gummersbach**, 26. Okt. Der letzte Funke, ein neueres Stück von Oskar Blumenthal, wurde gestern abend in Thielschen Saale von dem Ensemble des Herrn Direktors Müller aufgeführt. Der erste Akt ist im Dialog etwas sehr ausgedehnt, man hat so die Empfindung, als ob Blumenthal nun durchaus ein abendfüllendes Stück liefern wollte. Die beiden anderen Akte sind lebhafter und namentlich der dritte Akt ist so, wie man ihn billigerweise für ein Lustspiel verlangen kann. Die Handlung ist natürlich Schwank-Unsinn. Der Dialog weist aber manche witzige Pointe auf, die zu betonen und wirksam zur Geltung zu bringen Sache des guten Schauspielers ist. Gespielt wurde gestern abend recht lebhaft. Herr Direktor Müller stellte einen ausgezeichneten Clemens auf die Bühne; er verstand es, durch seine Komik, die nie bei ihm unvornehm oder banal wirkt, die Zuschauer zum Lachen hinzureißen. Angela, seine Frau, wurde von Frl. Schmidt-Dietz trefflich verkörpert. Sehr wirkungsvoll ließ Frl. Schmidt-Dietz den letzten Funken der Liebe für ihren Mann von diesen suchen und entdecken. Herr Splitter war als Lutz von Wendelstein, jenem treuen Hausfreund, dem eine Frau nach der anderen weggeschnappt wird sehr amüsant. Die übrigen Rollen waren angemessen besetzt.

g. **Gummersbach**, 26. Oktbr. Die Stadtverordneten von Merzig haben den seit 1887 daselbst amtierenden Bürgermeister Thiel in Würdigung seiner Verdienste einstimmig auf Lebenszeit zum Bürgermeister wiedergewählt. Herr Thiel ist ein Sohn unserer Stadt; wir sind überzeugt, daß alle, die ihn kennen, sich aufrichtig über die ihm gewordene Ehrung freuen werden.

* **Wattefeld**, 26. Oktbr. Der Sonntag war ein Ehrentag für den Wattefelder Kriegerverein. Um 3½ Uhr trat er bei der Fahne an, um den von dem Kaiser verliehenen Fahnenschmuck, eine schwarz-weiße Schleife, entgegenzunehmen. Diese wurde durch Herrn Landrat Fischer überbracht und unter einer weihevollen Ansprache, die in einem Hoch auf den obersten Kriegsherrn endigte, an der Fahne befestigt. Herr Rittmeister Sartorius brachte die Glückwünsche des Oberbergischen Kriegerbundes und überreichte den Vorstandsmitgliedern Heinrich Oesinghaus, Fritz Wilke und Karl Bickenbach, die dem Vorstand 25 Jahre lang angehören, Diplome. Diejenigen Kameraden, die den Verein gründen halfen und ihm noch angehören, erhielten ebenfalls Auszeichnungen. Nachdem der 1. Vorsitzende, Herr Oesinghaus, im Namen des Vereins und der Dekorierten den gebührenden Dank abgestattet hatte, begann der gemütliche Teil der Feier, an der sich die anwesenden Gäste mit lebhaftem Interesse beteiligten. Der Verein blieb noch lange zusammen. Möge er sich der hohen Auszeichnung würdig erweisen und weiter wachsen, blühen und gedeihen.

b **Marienhagen**, 26. Oktbr. Ein merkwürdiges Tier, wie man es nicht alle Tage zu sehen bekommt, ist im Stalle des Herrn Gastwirts Brüning hier zu sehen. Am Montag morgen warf nämlich eine Kuh des Herrn Brüning ein Kalb, welches sechs Beine hat. Je zwei Hinterbeine sind von den Hüften an bis zu den Klauen zusammengewachsen, sodaß das Tier vier Hinterfüße besitzt. Die zwei Klauen an jedem Hinterfüße sind frei. Es lohnt sich der Mühe, dieses Kuriosum in Augenschein zu nehmen.

l **Morsbach**, 26 Oktbr. In der Nacht von Sonntag auf Montag ist auf dem Wege von Birken nach Dittershagen der Maurer Hachenberg aus Olpe von dem Bergmann Peter Vor aus Stockshöhe durch Messerstiche in die Brust, in den Rücken und Arm lebensgefährlich verletzt worden. Der Streit soll wegen eines Mädchens entstanden sein. Der Gestochene, der sich des besten Rufes erfreut, wurde am folgenden Morgen in das hiesige Krankenhaus überführt; er schwebt noch in Lebensgefahr. Der Täter wurde verhaftet und in das Amtsgerichts-Gefängnis nach Waldbröl gebracht.

* **Köln**, 26. Okt. Die Bewegung zu Gunsten des Achtuhr-Ladenschlusses hat hier mit Ausnahme einzelner Zweige des Manufaktur- und Kaufhausgeschäfts wenig Erfolg. Wie die jetzt aufgestellten Listen der Gewerbetreibenden, die in 20 Gruppen abgeteilt sind, ergeben haben, haben sich in nur drei Gruppen das erforderliche Drittel von Geschäftsleuten bereit gefunden, eine Abstimmung in ihrem Berufszweige über die Frage des Achtuhr-Ladenschlusses herbeizuführen. In den übrigen 17 Gruppen hat man nicht einmal das erforderliche Drittel von Unterschriften zusammengebracht, um überhaupt eine Abstimmung über die Frage ermöglichen zu können. Demnach kann also, da zwei Drittel aller Geschäftsleute einer Gruppe mit dem früheren Ladenschluß sich einverstanden erklären müssen, für keine Gruppe auf gesetzlichem Wege der Achtuhr-Ladenschluß vorgeschrieben werden.

* **Solingen**, 26. Oktbr. Großfeuer entstand im Lager der Kohlen-, Landesprodukten- und Baumaterialienhandlung der Firma W. Brandenburg am Walder Bahnhof. In kurzer Zeit verbreitete sich der Brand über die sämtlichen Abteilungen des Lagers, ergriff auch die Stallungen und gefährdete die ganze Nachbarschaft. Die Feuerwehr konnte nur noch die Pferde aus den Ställen retten und das Weitergreifen des Feuers verhindern. Die sämtlichen Lagerräume und Stallungen mit ihrem ganzen Inhalt wurden eingeäschert.

* **Velbert**, 26. Oktbr. Hier wurde der Arzt Dr. Gerson in seinem Wagen von einem elektrischen Wagen überfahren, als sein Wagen das Gleise der Kleinbahn von der Schloßstraße aus überqueren wollte. Der Wagen wurde zertrümmert und Dr. Gerson so schwer verletzt, daß für die Erhaltung des Lebens wenig Hoffnung bestehen soll. Erhebliche Verletzungen trug auch der Kutscher davon, der bei dem Anprall von seinem Sitze geschleudert wurde. Das Pferd blieb unverletzt.

* **Oberhausen**, 26. Oktbr. Die Stadt Oberhausen beabsichtigt, in dem eingemeindeten Orte Alstaden einen Volkspark anzulegen. Zu diesem Zwecke sind an der Ruhr etwa 30 Morgen Ländereien angekauft worden für den Preis von 90 000 Mark. In den Ruhrweiden sollen eine Badeanstalt, Teich, Spiel- und Sportplätze angelegt werden. Von Oberhausen aus will man eine breite Straße mit Baumallee nach dem Volkspark schaffen.

* **Koblenz**, 26. Okt. Im Mordprozesse Grub befahten die Geschworenen nach ¾stündiger Beratung die Schuldfragen auf Mord. Das Gericht verurteilte den Angeklagten wegen Ermordung seiner beiden Ehefrauen zum Tode. Der Angeklagte erklärte noch bis zuletzt, er sei unschuldig.

* **Koblenz**, 26. Okt. Hier stürzte die Frau des Oberförsters a. D. Sachs aus dem Fenster des 2. Stockes ihrer Wohnung. Sie war sofort tot.

* **Bochum**, 26. Oktbr. Der Bochumer Verkehrsverein hat schon seit einiger Zeit den Gedanken einer neuen Bahnlinie zwischen dem Norden und dem Süden Bochums angeregt. Dieser Tage fand im Sitzungssaale der Handelskammer eine Besprechung statt, an der die Oberbürgermeister von Elberfeld, Bochum und Herne, der Syndikus der Handelskammer Bochum, sowie der Vorstand des Verkehrsvereins Bochum, Stadtrat Walther Bosch, teilnahmen. Es wurde ein Ausschuß gewählt, der die Vorbereitungen zum Bau einer neuen Bahnlinie Recklinghausen, Herne, Bochum, Linden, Hattingen, Barmen, Elberfeld ausarbeiten soll. Die Gemeinden südlich Bochums haben sich bereits vor einigen Wochen zustimmend zu dem Plan erklärt.

* **Dortmund**, 26. Oktbr. Die Untersuchung gegen die Schuldigen in Sachen der Niederdeutschen Bank nimmt einen ungeheuren Umfang an. Es gibt fast kaum einen Paragraphen des Aktiengesetzes, der gegen Ohm und Genossen nicht in Frage käme. Gegen Ohm schweben jetzt 20 Ermittelungsverfahren, und noch immer laufen neue Strafanzeigen ein, die hauptsächlich Depotunterschlagungen zum Gegenstand haben. Ohm und Genossen stehen jedoch der Ermittelungsbehörde nicht als reuige Sünder gegenüber, sondern suchen ohne Ausnahme für ihr Tun Erklärungen abzugeben, die geeignet wären, sie durch die Maschen des Strafgesetzes schlüpfen zu lassen. Ohm ist jedoch in manchen gegen ihn anhängig gemachten Strafverfahren nicht nur hinreichend verdächtig, sondern kann als vollständig überführt gelten. Am meisten ist Ohm durch die Tatsache gekränkt, daß der Konkursverwalter auch das Vermögen der Kinder heranziehen will. Die Anfechtung eines Teiles des Vermögens der Kinder wird mit Erfolg im Prozeßwege nicht durchzuführen sein, weil es sich um Schenkungen handelt, die länger als 1½ Jahre vor dem Ausbruch des Konkurses gemacht worden sind. Es handelt sich um die Juwelen der Kinder in einem Gesamtwerte von 50 000 Mark. Von anderen rechtlichen Gesichtspunkten sind die Schenkungen zu betrachten, die Hartwig den Ohmschen Kindern gemacht hat. Sie belaufen sich auf einschließlich 30 000 Mark Aktien der Allemanniabraueret auf rund 100 000 Mark. Anlaß zu diesen Schenkungen gaben große Spekulationen, an denen Hartwig erfolgreich mitgewirkt hat. Er gibt an, daß ihn ein Gefühl der Dankbarkeit zu seiner freigebigen Handlungsweise bestimmt habe. Gleichzeitig habe er sich Ohm für die Zukunft warm halten wollen. Diese Schenkungen will der Konkursverwalter im Prozeßwege anfechten. Hartwig, von dem angenommen werden kann, daß er durch seine Beziehungen zur Niederdeutschen Bank vermögend geworden ist, bestreitet entschieden, die Geschenke gemacht zu haben, um für alle Fälle etwas auf die Seite zu bringen, da niemand von den der Niederdeutschen Bank nahestehenden Personen an einen Zusammenbruch gedacht hat.

* **Bielefeld**, 26. Oktbr. Hier geriet nach dem Besuch einer Wirtschaft der eingezogene Reservist der 8. Kompagnie des 55. Infanterie-Regiments Kloccing mit einem Zivilisten in Streit. Der Reservist stach mit seinem Seitengewehr derartig auf seinen Gegner ein, daß dieser kurz darauf starb. Kl. hatte wegen mangelhafter Führung keinen Urlaub erhalten; er hatte sich trotzdem aus der Kaserne entfernt un dwar später auf unerlaubtem Wege heimgekehrt. Kl. wurde verhaftet.

* **Hamm**, 26. Oktbr. Die diesjährigen Stadtverordnetenwahlen, bei denen 11 Stadtverordnete neu zu wählen sind, finden am 7. und 8. November statt. Der Verein der Fortschrittlichen Volkspartei hat beschlossen, mit den Nationalliberalen bei den bevorstehenden Wahlen zusammen zu gehen.

## Aus aller Welt.

* **Berlin**, 26. Okt. Vor dem Amtsgericht Berlin-Mitte kamen 5 Privatklagen des Schriftstellers A. O. Weber, des Ehemannes der ehemaligen Frau v. Schönebeck, gegen eine Anzahl Redakteure zur Verhandlung. Die erste Klage richtete sich gegen den Redakteur der Wahrheit. Die Wahrheit hatte in einem Artikel die Art glossiert, in der während des Allensteiner Prozesses die satirischen Bücher Webers in Zeitungsanzeigen angepriesen wurden, und zwei weitere Artikel gebracht, die Beleidigungen der Ehefrau Weber und Webers selbst enthalten haben sollen. Es wurde behauptet, Weber habe Frau v. Schönebeck lediglich ihres Geldes wegen geheiratet. Der Vertreter der Wahrheit wurde wegen des ersten Artikels zu 150 M. und wegen der beiden anderen zu je 50 M. Geldstrafe verurteilt. Die vier anderen Privatklagen Webers endeten mit der Freisprechung der Beklagten.

* **Helgoland**, 26. Okt. Hier fand am Sonnabend die feierliche Beisetzung Rudolf Lindaus statt. Als Vertreter des Kaisers nahm daran teil

---

Nicht von Fräulein Kunigunde, du konnte Kurt so energisch seinen Gehorsam bethätigen."

Später jedoch kam ein Gefühl des Unbehagens über den Grafen. Kurt, der sonst so ruhige, verständige Kurt war wie berauscht. Er wich seinen Augenblick von Irenes Seite, seine Blicke konnten sich kaum von ihr losreißen. Er lauschte auf jedes ihrer Worte, wie auf ein Evangelium. Neben ihr existierte kein anderer Mensch mehr. Als Wolf sie abermals Blondi anredete, sagte er fast heftig:

„Onkel, wie kannst Du den süßen Namen Irene so verunstalten. Ich könnte nur eine einzige Abkürzung gelten lassen und das ist: Reine — Königin. Sage selbst, kann ein Name passender sein?"

„Reine klingt schön!" gestand Irene freudig, „aber Blondi hat mich meine Irene getauft."

„Die darnach zu urteilen, ein rechter Philister ist."

„Nein, das dürfen Sie nicht sagen, auf keinen Fall. Meine Irene ist kein Philister, sie ist wie der Mond, der alles mit Frieden erfüllt. Sie können sich aber den Reiz ihres Wesens garnicht vorstellen."

Ernstlich böse wandte sich das Mädchen von dem jungen Grafen ab und antwortete nicht auf seine Anrede.

(Fortsetzung folgt.)

## Kranz- und Trauerblumenspenden.

**Betrachtungen zum bevorstehenden Allerheiligen und Totenfest.**

Von Hans Gerlach, Obergärtner in Gummersbach.

So lange die Erde besteht, hat die Menschheit Interesse für die Blumenwelt gezeigt. Es läßt sich dies dadurch erklären, daß man sagt: Die Blume ist die schönste Zierde der Natur, sie versinnbildlicht ihre Ideale. Einer der berühmtesten römischen Redner sagte schon: Die Blume ist ein Sinnbild der Reinheit und Schönheit, wer dies nicht erkennt, ist nicht im Stande, ihre Wahrheit zu begreifen! Dies ist es eben, weshalb man überall in der ganzen Welt Floras Kinder hegt und pflegt, sich damit schmückt und beschenkt.

Wie trostreich erscheint es zum Beispiel einem Kranken, wo durch einen Besuch erfreut und mit einem farbenprächtigen, duftenden Blumenstrauß beschenkt wird; gilt doch für ihn die blühende Blume als Symbol des Wiedererwachens der Natur und zugleich als Zeichen der Hoffnung einer Genesung für das Leben!

Mit Recht schmückt man dem Toten, dem man die letzte Ehre erweist, das Grab mit Kränzen und Blumen, ein Sinnbild der unvandelbaren Liebe und Treue. Wie ernst stimmt zum Beispiel das Totenfest, wenn wir zwischen den engen Gräbern die Lebenden wandeln sehen, welhevoll eine Blume oder einen Kranz niederlegend, oft in stillem Gebet der lieben Toten gedenkend. Manche Träne benetzt die schlichten herbstlichen Kinder der Flora als Tribut eines treuen Gedenkens, selbst über das Grab hinaus!

Bei solchen Betrachtungen regt sich die Frage, wie kommt es nun, daß man heutzutage so oft unter den Todesanzeigen die Notiz findet: „Kranzspenden sind im Sinne des Verstorbenen verbeten!"

Ist es die Nachahmung eines sinnlos niedergeschriebenen Beispiels, oder gibt jeder Schwerkranke und Sterbende in seiner letzten Stunde diesen Wunsch kund? Ich glaube, das erste ist meistens der Fall.

Wie kalt und lieblos sieht es denn auch aus, wenn man einen Sarg ohne jeglichen Kranz- und Blumenschmuck zum Friedhof bringt. Welch ein anderes Bild bietet sich den Augen der trauernden Hinterbliebenen, wenn auch nur ein einziger schlichter grüner Kranz das Totenbett schmückt! Zeugt er nicht von Ehrung, Achtung und Liebe zu dem Verstorbenen? Ist es nicht ein leiser Trost für die Leidtragenden, wenn Verwandte, Nachbarn und Freunde Blumen als Zeichen der Liebe und Teilnahme spenden! Wohl jeder wird diesen Worten nur beipflichten können und sich sagen, die Notiz „Kranzspenden sind im Sinne des Verstorbenen verbeten" ist ein eigentümliches Zeichen unserer Zeit, das nur selten in ganz vereinzelten Fällen dem Sinne des Verstorbenen wirklich entspricht; denn wer liebt wohl nicht Blumen? Sind sie uns denn nicht von der Kindheit an bis ins späte Alter ein Wahrzeichen von der Unerschöpflichkeit Gottes freier Natur, die durch ihre Stimmungsvollen Farbenspiele jeder ernsten Feier eine natürliche Weihe verleihen. Die Sprache der Blumen ist eben eine mit Worten Unaussprechliche, die Schönste und Innigste für den der sie zu lesen versteht und deshalb weihen wir auch unseren Taten Blumen und Kränze! Eine Sitte, die selbst schon von den ältesten Kulturvölkern gepflegt wurde.

Mögen diese Zeilen dazu beitragen, daß die zu einer Todesanzeige nicht passenden, allen irdischen christlichen Idealen widersprechende Notiz recht bald für immer aus allen Zeitungen bei Traueranzeigen verschwindet!


Admiral Schroder, der
Schleife, die ein golden
* Wien, 26. Okt.
Arbeiterfrau sich mit e
6 ur ch schneiden.
gehindert wurde, stürzt
Kerchen aus dem Fe
den Lichthof, wo sie t
Zwistigkeiten haben sie
* Brüssel, 26. Okt.
Bildhauer Karl van
Er wurde 1883 als Pro
demie berufen. Die B
kerie weisen verschieden
* Warschau, 26. O
Branicki wurde ein Ne
Greisenkopf darstellend,
von der Ausstellung in
und sein Wert auf 100 0
Dieb ist spurlos versch
* Warschau, 26. O
daß die im Besitz der
befindlichen Juwele
herstammen. In der
wurden Nachschlüssel zu
mer gefunden.
* Neworleans, 26.
aus Rio de Janeiro ist
Para gescheitert.
sein.

Drahtmel
letzte N
(Eigendienst der „G
Ein
Magdeburg, 26. Ok
krug ist aus bisher
8 Uhr der Leutnant
apparat herabgestürzt.
drang ihm in den Hals
Brustkasten ein. Leutnan

Pensions-Anstalt
Waisen der Element
bezir
Auf Grund des § 4
Elementarlehrer-Witwen
bezirks Cöln vom 24. M
Jehend die Hauptvertretu
Regierungshauptkasse hi
über die Verwaltung jene
1909 zur öffentlichen Ken
Angelegte Kapitalien Er
Mithin Kapitalanlage für
Jahr 1909
Einnahme für das Re
1. Bestand Ende März
2. Zinsen von angelegten
3. Beiträge der Mitglied
4. Beiträge der Gemeind
5. Sonstige Einnahmen:
Kapitalien
Summ
Ausgaben für das Re
1. Verwaltungskosten
2. Pensionen und Waisen
3. Unvorhergesehene Aus
Sum
Die
Mithin Bestand Ende M
Cöln, den 12. Okto
Bd. 2345. Königl

Herbst-Kontroll
Die diesjährige He
hiesige Bürgermeisterei fi
am 7. November
liche Reservisten der
am 7. November
liche Reservisten der
Gestellungsplat
Außer den vorstehend
1. sämtliche Halb- u. die ge
sowett sie nicht die Er
untauglich oder Landst
2. sämtliche Rentenempfä
oder zeitig nur garn
zeitig feld- u. garnison
3. sämtliche zur Disposit
Mannschaften, welche
noch keine endgültige
4. Die Landwehrmannsch
Zeit vom 1. April bis
sind. Bei den Mann
werden Fußmessungen
welche sauber sein mü
Gummersbach,

Aug.
für:
Jacketts
Costüme
Unter-Röcke
Haus-Kleider
Von Kamm-
zu unter-
Dierings

Admiral Schroder, der einen Kranz mit weißer Schleife, die ein goldenes „W" trug, niederlegte.

* **Wien**, 26. Okt. Hier versuchte eine 27jähr. Arbeiterfrau sich mit einem Messer den Hals zu durchschneiden. Als sie an der Ausführung gehindert wurde, stürzte sie sich mit ihrem Töchterchen aus dem Fenster des 3. Stockwerkes in den Lichthof, wo sie tot liegen blieben. Häusliche Zwistigkeiten haben sie in den Tod getrieben.

* **Brüssel**, 26. Okt. Im 66. Lebensjahre ist der Bildhauer Karl van der Stappen gestorben. Er wurde 1883 als Professor an die Brüsseler Akademie berufen. Die Berliner und Dresdener Galerie weisen verschiedene Werke von ihm auf.

* **Warschau**, 26. Okt. Im Palais des Grafen Branicki wurde ein Rembrandtgemälde, einen Greisenkopf darstellend, gestohlen. Das Bild ist von der Ausstellung in Holland als Original erklärt und sein Wert auf 100 000 M. geschätzt worden. Der Dieb ist spurlos verschwunden.

* **Warschau**, 26. Okt. Es ist jetzt festgestellt, daß die im Besitz der Geliebten des Paters Macoch befindlichen Juwelen vom Madonnenbilde herstammen. In der Zelle eines Paulinermönchs wurden Nachschlüssel zu der klösterlichen Schatzkammer gefunden.

* **Neworleans**, 26. Okt. Nach einer Meldung aus Rio de Janeiro ist der Dampfer „Wally" bei Para gescheitert. 50 Personen sollen ertrunken sein.

## Drahtmeldungen und letzte Nachrichten.

(Eigendienst der „Gummersbacher Zeitung".)

**Ein Todessprung.**

**Magdeburg**, 26. Okt. Auf dem Flugplatz Herrenkrug ist aus dreißig Meter Höhe gestern nachmittag um 3 Uhr der Leutnant Menthe mit einem Wrightapparat herabgestürzt. Ein Flügel der Triebschraube drang ihm in den Hals, der Motor drückte ihm den Brustkasten ein. Leutnant Menthe war sofort tot.

Schnell ist dem Todessturz des französischen Hauptmanns Madiot der des deutschen Leutnants Menthe gefolgt und hat die große internationale Reihe der Todesstürze mit dem Flugsport wieder um einen vermehrt. Leutnant Menthe hat sich bei den letzten großen deutschen Flugveranstaltungen einen Namen als Flieger gemacht. Sein Tod ist nicht nur ein menschlich beklagenswert, mit ihm ist auch die Zahl der flugkundigen Offiziere im deutschen Heere verringert. Nach dem Absturz des Fliegers Menthe verzichteten die übrigen Flieger auf die weitere Konkurrenz.

**Der Bremer Straßenbahnerstreik beendet.**

**Bremen**, 26. Okt. Zwischen der Direktion und den Angestellten der hiesigen Straßenbahn ist gestern eine Einigung erzielt worden. Der Betrieb auf einzelnen Linien wurde gestern, der Gesamtbetrieb wird heute wieder aufgenommen werden. — Die jungen Fahrer erhalten 10 M., die älteren 15 M. monatlich mehr als bisher.

**Das Unwetter in Süditalien.**

Seit Sonntag ist, wie wir gestern bereits berichteten, Italien von Regenstürmen heimgesucht worden, erst der Norden und dann in der gemeldeten furchtbaren Weise der Süden, besonders die paradiesische Gegend von Neapel, dem Vesuv und der Insel Ischia. Auf dieser wieder ist am schwersten die kleine Ortschaft Casamicciola betroffen worden, die etwa 4000 Einwohner zählt. Zu den sonstigen Schrecken, die diesen wunderbaren Fleck Erde gemeinhin bedrohen, dem Erdbeben und den Ausbrüchen des Vesuvs, sind diesmal die Wolkenbrüche und Sturzbäche getreten. Häuser sind zerstört, Menschen und Tiere getötet, der Verkehr und in einzelnen Strichen alle menschliche Habe vernichtet worden. Die ersten Nachrichten wiedersprechen sich vielfach, doch steht der Tod vieler Menschen und großer Schaden fest. Den Mittelpunkt des Unglücks scheint Casamicciola zu bilden. Die Ortschaft liegt auf dem nördlichen Abhang der Insel. Sie hat schon im Jahre 1883 bei dem großen Erdbeben schwer gelitten, hat sich aber aus dem Schutt jener Tage wieder erheben können, unter der fürsorglichen Hand der Regierung ist sie in schmucken Fachwerkhäusern wieder erstanden. Casamicciola ist ein beliebter Badeort; seine heißen alkalisch-salinischen Quellen (40 bis 70 Grad Celsius) werden auch zu Inhalationen verwendet; im übrigen werden dort Schlamm- und Sandbäder genommen. Wie wir schon gemeldet haben, hat die Regierung alsbald nach dem Eintreffen der erschütternden Unglücksnachrichten Schiffe mit Vorräten zur Hilfe gesandt. Inzwischen meldet der Draht weiter:

**Rom**, 26. Oktbr. Das Unwetter hat großen Schaden, besonders in den Fluren von Ischia im Bezirk Pozzuoli und in den Gemeinden Barano, Forio und Lacco Ameno, angerichtet. In Casamicciola sind zwölf und in Lacco Ameno drei Personen umgekommen.

**Rom**, 26. Oktbr. Die Zeitungen veranstalten mit den neuesten Nachrichten über das Unwetter in Süd-Italien Sonderausgaben. Danach sind die Städte Casamicciola und Ischia auf der Insel Ischia nicht zerstört, dagegen sollen in dem Fischerdorf Cettara in der Provinz Salerno 200 Menschen umgekommen sein. Bis mittags sind 14 Leichen aus den Trümmern geborgen worden.

**Salerno**, 26. Oktbr. Der Ort Minori hat durch die Ueberschwemmung sehr gelitten. Man fand bisher vier Tote unter den Trümmern. In Maiori sind alle Häuser eingestürzt. 20 Menschen wurden bei dem Einsturz erschlagen. Die Straße von Salerno nach Positano ist unterbrochen, da mehrere Brücken zerstört worden sind.

**Rom**, 26. Oktbr. Aus Salerno und Amalfi werden noch folgende Einzelheiten gemeldet: Der Wolkenbruch, verbunden mit dem Eyklon, hat nur einen bestimmten Strich heimgesucht. Dieser zieht sich folgendermaßen hin: Cettara—Maiori—Majori. Cettara, ein kleines Fischerdorf, ist am meisten mitgenommen. Der Arbeitsminister hat sich selbst dorthin begeben. Fast alle Häuser sind eingestürzt oder verbrannt. An den Rettungs- resp. Aufräumungsarbeiten wird fieberhaft gearbeitet.

**Die Eröffnung der französischen Kammer.**

**Paris**, 26. Okt. Die französische Kammer begann gestern ihre Session mit einem wüsten Skandal. Als Brisson die Sitzung eröffnet hatte, riefen plötzlich einige Stimmen im Hintergrund: Lepine ist im Saal. Darauf erhob sich ein furchtbarer Tumult. Der Präfekt ließ den Sturm ruhig über sich ergehen. Als nach etwa 10 Minuten die Ruhe einigermaßen wiederhergestellt war, blieb der Präfekt verschwunden. — Darauf schleuderte der französische Sozialistenführer Coly heftige Vorwürfe gegen Briand, er schob ihm die Schuld zu, an den Ausschreitungen anläßlich des Eisenbahnerstreiks. Briand erwiderte, daß es Pflicht einer jeden Regierung sei, solche vom Zaune gebrochenen Revolutionen zu unterdrücken mit aller Schärfe, daß er aber berechtigte Forderungen der Arbeiter immer anerkennen werde. Darauf wurde die Kammer bis Donnerstag vertagt.

**Miß Le Neve freigesprochen.**

**London**, 26. Okt. Vor dem Geschworenengericht Oldbailey haben die Verhandlungen gegen Fräulein Le Neve begonnen, die der Teilnahme an der Ermordung der Frau Crippens angeschuldigt ist. Eine dichtgedrängte Menge füllte die Halle, vor allem war das weibliche Publikum stark vertreten. Kronanwalt Muir eröffnete die Verhandlungen und wiederholte die schon bekannte Beweisaufnahme. Auf die übliche, an sie gerichtete Frage, erklärte sich die Angeklagte als nicht schuldig. Fräulein Le Neve wurde von den Geschworenen freigesprochen.

**Das Kabinett Venizelos demissioniert.**

**Athen**, 26. Okt. Bei der gestrigen Ministerkonferenz war Venizelos sehr lange im Palais des Königs. Nach Beendigung der Konferenz entfernte sich Venizelos und kehrte dann dorthin zurück. Bald darauf wurde ein Dekret veröffentlicht, in dem bekannt gegeben wurde, daß das Kabinett demissioniert habe. — In den Straßen herrschte ungeheure Erregung. Man fürchtet allerdings keine Revolution, jedoch stehen sicher große Sympathiekundgebungen bevor.

Verantwortlich für den politischen und Handels-Teil W. Albrecht, für den örtlichen, provinziellen und übrigen Teil Hans Wilh. Oehlmann, für den Anzeigenteil Ernst Hinderlin

Beilage: Der „Oberbergische Landwirt" Nr. 22.

Kufeke -Kindermehl -Krankenkost. Hervorragend bewährte Nahrung. Die Kinder gedeihen vorzüglich dabei u. leiden nicht an Verdauungsstörung.

**Pensions-Anstalt für die Witwen und Waisen der Elementarlehrer des Regierungsbezirks Cöln.**

Auf Grund des § 49 des revidierten Statuts der Elementarlehrer-Witwen u. Waisenkasse des Regierungsbezirks Cöln vom 24. November 1871 bringen wir nachstehend die Hauptergebnisse der von der Königlichen Regierungshauptkasse hierselbst abgelegten Rechnung über die Verwaltung jener Kasse für das Rechnungsjahr 1909 zur öffentlichen Kenntnis:

Angelegte Kapitalien Ende März 1909 = 386 400 Mk.
" " " 1910 = 375 400 "
Mithin Kapitalanlage für das Rechnungsjahr 1909 . . . . . — Mk.

| Einnahme für das Rechnungsjahr 1909. | M | ₰ |
|---|---|---|
| 1. Bestand Ende März | 3 087 | 32 |
| 2. Zinsen von angelegten Kapitalien | 13 532 | 60 |
| 3. Beiträge der Mitglieder | 231 | — |
| 4. Beiträge der Gemeinden | 5 790 | — |
| 5. Sonstige Einnahmen; an zurückgezogenen Kapitalien | 10 296 | — |
| Summa aller Einnahmen | 32 936 | 92 |
| **Ausgaben für das Rechnungsjahr 1909.** | | |
| 1. Verwaltungskosten | 28 | 20 |
| 2. Pensionen und Waisengelder | 30 416 | 67 |
| 3. Unvorhergesehene Ausgaben | 24 | 05 |
| Summa aller Ausgaben | 30 468 | 72 |
| Die Einnahme beträgt | 32 936 | 92 |
| Mithin Bestand Ende März 1909 | 2 467 | 50 |

Cöln, den 12. Oktober 1910.

B². 2345. Königliche Regierung, Abt. II.

**Herbst-Kontrollversammlung 1910.**

Die diesjährige Herbstkontrollversammlung für die hiesige Bürgermeisterei findet statt

**am 7. November 12 Uhr mittags für sämtliche Reservisten der Jahresklassen 1903—1905,**
**am 7. November 2³⁰ Uhr nachmittags für sämtliche Reservisten der Jahresklassen 1906—1910.**

Gestellungsplatz: Am Schützenhause.

Außer den vorstehend angeführten haben zu erscheinen:

1. sämtliche Halb- u. die zeitig Ganz-Invaliden, soweit sie nicht die Entscheidung dauernd untauglich oder Landsturm haben, } Jahresklasse 1903 bis 1910
2. sämtliche Rentenempfänger, welche dauernd oder zeitig nur garnisondienstfähig oder zeitig feld- u. garnisondienstunfähig sind, }
3. sämtliche zur Disposition der Ersatzbehörden entlassenen Mannschaften, welche von der Ober-Ersatz-Kommission noch keine endgültige Entscheidung erhalten haben.
4. Die Landwehrmannschaften 1. Aufgebots, welche in der Zeit vom 1. April bis 30. September 1898 eingetreten sind. Bei den Mannschaften der Jahresklasse 1905 werden Fußmessungen mit angezogenen Strümpfen, welche sauber sein müssen, vorgenommen.

Gummersbach, den 24. Oktober 1910.

Der Bürgermeister
In Vertretung:
Bockhacker.

**Zwangs-Versteigerung.**

Donnerstag, den 27. ds. Mts., nachmittags 5 Uhr werde ich in Schemmen zwangsweise, meistbietend gegen bare Zahlung versteigern:

**1 Nähmaschine, 1 Küchenschrank.**

Die Kaufliebhaber werden gebeten, sich um vorgenannte Zeit mitten im Orte einzufinden.

Gummersbach, den 26. Oktober 1910.

Hampel,
Gerichtsvollzieher.

**Freibank Bergneustadt.**

Am Donnerstag, den 27. Oktober von 4 Uhr ab

**Verkauf von minderwertigem Rindfleisch**

auf der Freibank im Lokale von B. Meuer.

Die Schlachtviehversicherung.

Mittwoch, den 26. Okt., werden

**Weihnachtsgaben genäht.**

Um zahlreiches Erscheinen bittet

die Vorsteherin des Frauenvereins.

Nähmaschinen sind sehr erwünscht.

**Gemischter Chor.**

Heute, Mittwoch, 6—7

**1. Damen-Probe.**

**Lingese-Talsperre.**

Am Sonntag, den 30. Oktober, findet bei mir

**Tanz-Kränzchen**

statt, wozu freundlichst einladet

Alexander Biasi.

**Hausverkauf.**

Das zum Nachlaß der Frau v. Worringen gehörende **Wohnhaus Ründeroth, Hauptstrasse Nr. 24**, steht zu verkaufen.

Besichtigung täglich von 10—5 Uhr.

Schriftliche Angebote nimmt der Unterzeichnete entgegen.

Ründeroth, den 24. Oktober 1910.

Ewald Becher.

Die **Herbst- und Winterneuheiten**

sind in reichhaltiger Auswahl am Lager.

**Wolle, Strumpfwaren**
**Sweaters, Strickanzüge**
**Kragen, Krawatten**
**Stoffhandschuhe**
**Unterzeuge**
**Schürzen etc.**

**Wwe. Wilh. Woeste,**
Wollwaren-Spezialgeschäft
Wilhelmstr. 3. Fernsprecher 199.

**Theater in Gummersbach**
im Hotel Thiel.
Donnerstag, den 27. Oktober:
Keine Wiederholung! **Ibsen-Abend!** Novität für Gummersbach!

**= Nora =**
oder
**Ein Puppenheim.**
Familienbild in 3 Akten von H. Ibsen.
Anfang 8¼ Uhr.
Ph. W. Müller.

**WOHNUNGS-AUSSTELLUNG**
REMSCHEID.
Besichtigung frei.
NEUZEITLICHE MÖBEL
zu billigen Preisen.
**J. WILH. MEYNEN,**
MÖBEL-FABRIK.
Allestr. 65. Allestr. 65.

**Sie** Ihr **Anzug glänzt!**
Derartige Garderobe brauchen Sie jetzt nicht mehr abzulegen, denn durch den neuen patentamtlich geschützten **„Entglänzapparat"** werden abgenutzte und speckige Kleidungsstücke fast wie neu und verlieren ihren Glanz. Verblüffende Wirkung, einfache Handhabung, unverwüstlich im Gebrauch. Preis M. 2.30 Voreinsendung oder Nachnahme.
Vertreter auch für noch andere Artikel gesucht.
C. Jakobs, Köln, Antwerpenerstr. 48. Telefon 15264.

Zahn-Atelier **W. Niemeyer,**
Gummersbach,
Bismarckstr. 2, am Schützenplatz.
— Zugelassen zur Ortskrankenkasse. —

F. W. Dörre, Musikhaus, Bergneustadt, gegr. 1898.
Spezialität:
**Pianos und Harmoniums**
in vollendeter Ausführung zu bekannt billigen Preisen. Lange Garantie und entgegenkommende Bedingungen. Feinste Empfehlungen. Alleinverkauf der bestbekannten **Baldur-Pianos**, Fabrikat ersten Ranges, nur erste Weltausstellungspreise, In- und Auslandspatente. Preislisten kostenlos.
— Reparaturen, Stimmungen, Umtausch. —

**Salzrümpchen** »Köln a. Rhein« dir. am Hauptbahnhof, Dom, Museum u. Rechtschule 24. Eines der ältesten altkölnischen Bierlokale m. bekannt bester bürgerl. Küche, prima Biere, reine Weine. Tadellose Fremdenzimmer inkl. Frühstück von M. 2.— an. Diners von 70 Pfg. an. — Abendplatten in ½ und ¼ Portionen. Hoch & Senftinger.

Überall zu haben. No 3½ **Echte 3½ Pf. Salem-Aleikum** Cigaretten Ein Hochgenuss!

**Oberbergische Landesbank**
Kommandit-Gesellschaft auf Aktien
in **Gummersbach** Kaiserstr. 45
Telegramme: Landesbank. Telephon Nr. 246.
Reichsbank-Giro-Konto. Postscheck-Kto. Cöln 1014.

**Bestens empfohlen für:**

Diskontierung von Wechseln und Schecks in deutscher und fremder Währung. Zahlbarstellung von Akzepten und eigenen Wechseln der Kunden.

Ausschreibung von Anweisungen und Akkreditiven aufs Ausland. An- und Verkauf, Beleihung, Aufbewahrung von Wertpapieren, Einholung von Informationen.

Gewährung von Vorschüssen, Eröffnung laufender Rechnungen unter günstigen Bedingungen. Ausgabe von Scheckbüchern, Zahlungs-Vermittlungen.

**Annahme von Einlagen**

auf **Sparbücher**, verzinslich vom folgenden Tage an bis zum Rückzahlungstage und zwar:

Einlagen A, B und C je nach der Kündigungsfrist zum **festen und dauernden Zinsfuss,**
**zu 3, 3½ und 4%,**

Einlagen D mit **sechsmonatlicher** Kündigungsfrist zum wechselnden Zinsfuss nach **Lage des Geldmarkts,**
im Falle steigend bis zu 4½ %.

Die A-Einlagen werden in der Regel **ohne Kündigung** ausgezahlt, bei den andern erfolgt **sofortige Rückzahlung** nur in **Ausnahmefällen** unter Kürzung einer mässigen Gebühr bei voller Zinsvergütung.

Die Kasse ist geöffnet an Werktagen { vormittags 9—12 Uhr, nachmittags 3—5 Uhr.

**Baumschulkatalog**
No. 71
**Neu! Interessant!**
172 Seiten, 114 Abbildungen grösstenteils Pflanzenphotographien versenden gratis
**Dahs, Reuter & Co.**
Jüngsfelder Baumschulen
250 Morgen. Post Oberpleis, Bez. Köln.
Gute Bezugsquelle für Pflanzen jeder Art und gärtnerische Bedarfsartikel.

Aug. Prinz
für: Jacketts, Costüme, Unter-Röcke, Haus-Kleider — Von Kamm- zu unter-
für: Hosen, Capes, Kinder-Anzüge, Kinder-Paletots — garn nicht scheiden.
**Fabrik-Stoffe**
Dierlop- hausen.

001152

## Bergische Kredit-Anstalt A.-G.
### Gummersbach.

**Reichsbankgirokonto** Post-Scheckkonto.
**Zahlstellen** in Halver i. W. u. Wipperfürth

**Eröffnung** von laufenden Rechnungen und Scheck-Konten.

**Gewährung** von Krediten, An- u. Verkauf sowie Beleihung von Wertpapieren.

**Ausschreibung** von Schecks und Anweisungen auf das Ausland.

**Diskontierung** von Wechseln in deutscher und fremder Währung.

**Einlösung** aller Zins- u. Dividendenscheine.

**Besorgung** neuer Couponsbogen.

**Verzinsung** von Bareinlagen zu günstigen Bedingungen nach Uebereinkunft.

Wir vermieten Schrankfächer (Safes) in unserer

**Stahlkammer**

zu folgenden Preisen.

| Grösse | Höhe | Breite | Tiefe | für ¼ | ½ | 1 Jahr |
|---|---|---|---|---|---|---|
| 1 | 10 | 30 | 50 cm | M. 4.— | 6.— | 10.— |
| 2 | 15 | 30 | 50 „ | „ 5.— | 9.— | 15.— |
| 3 | 20 | 30 | 50 „ | „ 7.— | 12.— | 20.— |
| 4 | 50 | 60 | 50 „ | „ 14.— | 24.— | 40.— |




**Schnell- u. Post-Dampfer-Verbindungen**
nach allen Weltteilen

**Bremen-New-York**, zweimal wöchentlich direkt oder über Southampton-Cherbourg
**Bremen-Baltimore** | **Bremen-Philadelphia**
**Bremen-Canada** | **Bremen-Galveston**
**Bremen-Brasilien** | **Bremen-La-Plata**
**Bremen-Cuba** | **Genua-New-York**
Reichspostdampfer-Linien
**Bremen-Ost-Asien** | **Bremen-Australien**

Nähere Auskunft erteilen:
**Norddeutscher Lloyd Bremen**
oder dessen Agenten
In **Gummersbach: Edm. Siebel.**

**Ia. Schweinefleinfleisch,**
garantiert inländische, tierärztlich untersuchte saubere Ware, in Kübeln von 30 Pfd. an pr. Pfd. 30 Pfg., Postkoll. enth. 9 Pfd. Mk. 3.20.
**Abteilung Konserven, tafelfertig,**
in Dosen von ca. 10 Pfd. brutto:
Ia. Schweine-Kleinfleisch pro Dose 3,20 Mk.,
Ia. Eisbein (Dickbein) „ „ 5,50 „
Ia. knochenloses Schweinefleisch „ „ 6,00 „
Bahnsendung von 3 Dosen an 20 Pfg. p. Dose Ermäßigung. Alles ab hier p. Nachnahme. Nichtgefallendes retour.
**Albert Carstens,** Altona 35, **Adlerstr. 71**

**Preiswerte Zimmereinrichtungen.**
Weg. vollständig. Neueinteilg. u. Renovierung mein. 100 Musterzimm. bietet sich **günstige Gelegenheit,** komplette **Ausstattungen,** sowie Einzelmöbel besonders **vorteilhaft** zu beschaffen. Salons, Ess-, Herren-, Wohn-, Schlafzimmer und Küchen in gediegener und vornehmer Ausführung. Besichtigung ohne Kaufzwang. Feinste Referenzen. Langjährige Garantie
**Christian Meyer,**
Köln, Hohenzollernring 62/64.
Eigene Werkstätten für vollständigen Innenausbau.
NB. Gekaufte Möbel können bis zum Frühjahr kostenlos aufbewahrt werden.

**Persil**
selbsttätiges
**Waschmittel**
gibt blendend weisse Wäsche, ist garantiert unschädlich und billigst im Gebrauch.
„Henkel & Co., Düsseldorf," auch Fabrikanten von
Henkel's Bleich-Soda

**Gicht u. Rheumatismus**
verschwinden und kehren nicht wieder bei Anwendung m. Rezeptes. Nur 5 Pfg. tägl. k. Medizin, einf. Hausmittel.— Verl. Sie kostenl. Ausk. P. Strückberg, Düsseldorf 116

**Rippenrohre,**
**Rohre** für Leitungen u. Umzäumungen,
Pumpen, Träger, Säulen, Drehbänke, Eisen- und Holzbearbeitungsmaschinen, gebr. und neu, billigst ab Lager.
**Weinberg & Goldberg, Köln-Bayenthal,**
Bonnerstr. 200, Haltest. der Elektr. Bahn, Linie 6 und 11.



**Hochzeits-Geschenke**
finden Sie in neuester, moderner Auswahl zu billigsten Preisen bei
**W. Hoerder** vorm. **Herm. Nörrenberg,**
Telephon 177. Gummersbach Telephon 177.




praktische, verstellbare Handhabung
unübertroffene Haltbarkeit.

**Korsett-Ersatz „Johanna"**
ist unentbehrlich für die Frau, die im praktischen Leben steht und auf die Pflege ihres Körpers bedacht ist, ohne an zweckmässiger, vornehmer Kleidung einzubüssen.
Vorrätig in einfacher Ausführung . . . . . von M. **3.50** an,
„ mit Strumpfhalter und Hüftansatz von M. **5.00** bezw. **8.40** an,
„ für Kinder . . . . . von M. **2.50** an.
**Alleinverkauf:**
**Wwe. Wilh. Woeste, Gummersbach,**
**Wilhelmstr. 3.** Fernsprecher 199.

Die Vorbedingungen für einen wirklich guten Einkauf, nämlich: Ausserordentlich reichhaltige Auswahl in jeder Grösse, in jeder Stoffart, in jeder Machart,
**Wirklich beste, erstklassige Qualitäten**
**Sachgemässe Bedienung** **Allerbilligste Preise**
sind Ihnen hier, im grossen Spezialhause, voll und ganz gewährleistet.

| | | |
|---|---|---|
| **Ulster** | ein- oder zweireihig, gute tragfähige Stoffe, streng moderne Farben, von Mk. | 18.00 bis 60.00 |
| **Paletots** | mit oder ohne Samtkragen schwarze und graue Töne, dunkel gemusterte Streifen und Karos - - - - von Mk. | 10.00 bis 70.00 |
| **Anzüge** | ein oder zweireihig, streng moderne Farben, Gewebe und Formen, gute, starke Qualitäten - - - - von Mk. | 10.00 bis 60.00 |

**Für junge Herren und Knaben**
Spezial-Abteilung.
**Auswahl unter Tausenden.**
**Warme Loden-Joppen, einzelne starke Hosen**
in reichhaltiger, grosser Auswahl.

**Hettlage**
**Köln,** Schildergasse 38–42.
**Düsseldorf.** **Duisburg.**
Deutschlands grösstes Spezial-Geschäft für fertige Herren- u. Knabenkleidung.




**Bitte...**
bedienen Sie sich zum Kochen, Braten und Backen nur der bekannten Pflanzenbutter-Margarine
**„Palmato".**
Sie ist der geeignetste Butterersatz und eignet sich als solcher in jeder Verwendungsart, sei es für Tafel oder Küche, ausgezeichnet. Ein Versuch überzeugt Sie!
Ueberall erhältlich.
Alleinige Fabrikanten: **H. L. Mohr,** G. m. b. H., Altona-Bahrenfeld.

**Flügel u. Pianos**
von den Königl. Hoflieferanten
**Steinweg Nachf. Ritmüller**
**Spaethe**
Kunstspiel-Pianos — Harmoniums

**Thomas Obladen, Köln,** Mauritiussteinweg 100.
Geschäftsführer: **Gustav Alberts.**
Reparaturen, Stimmungen. • Bequeme Zahlungsbedingungen.
Kataloge bereitwilligst. • Telephon 477.

**Den Kindern!**
von hier und auswärts den gründlichen Unterricht in allen **Handarbeiten** erteilt gerne
**Frau Joh. Waltenberg,**
Handarbeitsgeschäft, Kaiserstr. 18.

**Donnerstag frischen Schellfisch**
empfiehlt
**W. Kopperberg,**
Gummersbach.

Heute frisch eintreffend!!!
**Feinste Helgoländer Seemuscheln!**
**Gravel & Heiden,**
Gummersbach.
Telephon Nr. 123.

**4 Pianos**
**u. 2 Harmoniums,**
so gut wie neu, hochfeiner Ton, solideste Bauart, m. voll. Gar. spottbillig z. verk. Lag. d.
**Pianofabrik Ed. Hilger**
**Elberfeld,** Casinostrasse 9. Telephon 3981.

**PFAFF**

Katalog gratis. Katalog gratis.
**Nähmaschinen**
bestes deutsches Fabrikat.
Alleinverkauf bei:
**Gummersbacher Maschinenhaus**
**August Hammer Nachf.**
Reparatur-Werkstätte.

**Dalli**
das allerbeste
Seifenpulver

**Hütet Euch**
vor jed. Nachahmung d. echten **Carbol-Teerschwefel-Seife**
V. Bergmann & Co., Radebeul, mit Schutzmarke: Steckenpferd
Es ist die beste Seife gegen alle Arten Hautunreinigkeiten und Hautausschläge, wie Mitesser, Finnen, Blütchen, Gesichtspickel, Pusteln etc., à St. 50 Pfg. bei
**Franz Heuser,**
in Bergneustadt: Carl Scheffel, i. Dierlohausen: H. Kleinehr echt

Anständiger Mann findet gutes, bürgerliches
**Logis.**
Zu erfragen in d. Exp. d. Ztg.

2 schön
**möbl. Zimmer,**
Wohn- und Schlafzimmer an 1 oder 2 Herren sofort zu vermieten.
Kirchstraße 1.

**In Dieringhausen**
**Logis** m. Familien-Anschluß finden 1 oder 2 Herren oder Damen per sofort. Zu erfragen i. d. Exped. d. Ztg.

**Schöne Wohnung**
von 4 Räumen, abgeschl. Etage, in Gummersbach zu vermieten. Näheres zu erfr. Mühlenstr. 44.

**Schöne Wohnung**
von 4 Räumen per sofort oder später zu vermieten.
Photograph **Dürr.**

**Niederlessmar.**
Eine 4—6 Zimmer-**Wohnung** in besserem Hause per 1. Jan. od. spät zu vermieten. Anfragen unt. **G. Z. 50** an die Exped.

**Kluge Frauen** sind diejenigen, welche Broschüre über Eheleben kostenlos fordern von **Karl Kienbaum,** Schönebeck a. E., Kaiserstr. 48.

Ein gut erhaltene
**Zither**
billig zu verkaufen. Zu erfragen in der Exped. d. Ztg.

Wegen
**Füllofen**
billig abzugeben.
**Wilhelmstr. 3.**

**Alte Maschinen,**
**Dampfkessel,**
**Dampfmaschinen**
kauft stets zum Selbstabbruch
**Wilhelm Hähn,**
Schrothandlung.
**Bergneustadt.**

**Nürnberger Spielwaren!**
**Puppen!** Christbaum-Verzierungen, **Neuheiten** in 10, 50 und 100 Pfg.-Artikeln. Preisliste 258 **nur für Wiederverkauf!**
Friedrich Ganzenmüller in Nürnberg.

Um damit zu räumen, verkaufe ich eine Partie
**Schuhwaren**
gegen Barzahlung zu jedem annehmbaren Preise.
**Gustav Vedder,**
Derschlag.

**Viele Danksagungen!**
**+ Bettnässen +**
(Blasenschwäche), Fallsucht etc. behandelt
**Frau Wolff,**
Bochum, Kreuzstr. 15.

Per sofort
**möbl. Zimmer gesucht**
von jungem Herrn, möglichst ruhig, eventuell mit Mittagstisch, aber nicht unbedingt erforderlich.
Offerten erbeten unt. **B. K. 2610** an die Exped. d. Ztg.

**Lohnbücher**
**für Minderjährige**
zu haben bei
**Friedr. Luyken**
**(W. Albrecht)** G. m. b. H.
Gummersbach.

**Erstklass. Möbelfirma**
liefert kompl. Wohnungs-Einrichtungen an solvente Private und Beamte gegen monatliche und vierteljährliche Teilzahlung unter strengster Diskretion.
Anfr. unter **V. Z. 189** an die Exped. d. Ztg.

Erstl. Kranken-, Unfall-Versicherung sucht rührige
**Vertreter**
gegen hohe Provision
Näheres **J. Zeppenfeld,** General-Agentur, Attendorn.

**Kolporteure**
mit Gewerbe-Legitimation und der Befugnis zum Verkauf von Druckschriften finden **sofort ohnendes Verdienst.** Meldungen schnellstens unter **Z. Z. 2610** an die Geschäftsstelle dieser Zeitung

**Junger Bäcker- und Konditorgehülfe**
oder Backereigehülfe, welcher Konditorei erlernen will, gesucht von **Heinrich Bongars**
Leichlingen.

Junge
**Schuhmachergehülfe**
findet sofort dauernde Stellung bei
**August Kusenberg,**
Niederlessmar.

**Lehrling**
mit guter Handschrift für bedeutendes Detail-Versandgeschäft gesucht.
Persönl. gefällige Offerten bitte zu richten unter **C. L. 110** an die Exped. d.

19j. Steuermann, **Mädchen** schon gedient, gut empfohlen **sucht Stelle** für bald, am liebsten allein. Offert. unt. **J. K. 870** an die Exp. d. Ztg.

**Ein jüngeres Mädchen**
für halbe Tage gesucht.
Lehrerstr. 10.

**Lehrmädchen**
aus bess. Fam. gesucht für größeres Detailgeschäft. Es ist Gelegenheit geboten, sich im Verkauf wie kaum Büroarbeiten völlig auszubilden.
Schriftl. Offerten sind zu richten unter **L. M. 989** an die Exped. d. Ztg.

**Evang. Kirchengemeinde Gummersbach.**
**Donnerstag den 27. Okt. abends 8½ Uhr:**
Evangel.-kirchl. Blaukreuzverein Zusammenkunft im alten Konfirmandensaale. Andacht:
Pastor Rupkes.

## Gneisenau.

Zu seinem 150. Geburtstage (27. Oktober).

Von Egon Noska (Berlin).

„Fortiter, fideliter, feliciter!“ lautete der Wahlspruch Gneisenaus. Stark war er als Held, treu als Deutscher seinem Vaterlande, glücklich als Mensch, weil er am Abend seines Lebens auf ein erfolgreiches, von Allen anerkanntes Wirken zurückblicken konnte.

Gneisenau war wohl nicht der populärste Held der deutschen Befreiungskriege, Blücher war weit volkstümlicher, wie uns jener Anekdotenschatz — der Spiegel der Volkstümlichkeit, — belehren kann, aber Gneisenau war entschieden die sympathischste Persönlichkeit, die uns aus der Schar der Kämpfer gegen Napoleon I. entgegentritt — wie etwa Moltke, mit dem er in seinem Wirken und Wesen Verwandtes hatte, in den Reihen derer, die gegen den dritten Napoleon kämpften, am meisten Sympathien sich erwarb. Er war nicht bloß als Feldherr und Heeresorganisator groß und bedeutend, er war auch ausgezeichnet durch den wahrhaften Adel seines Charakters und die Liebenswürdigkeit seines Wesens.

August Wilhelm Neidhardt von Gneisenau erblickte am 27. Oktober 1760 in dem Städtchen Schilda das Licht der Welt in einer unruhvollen Zeit, denn wenige Tage später, — es war zur Zeit des siebenjährigen Krieges, — kam es ganz in der Nähe, bei der Stadt Torgau, zur Schlacht zwischen Preußen und Oesterreichern, und flüchtend mußte sich der Vater Gneisenaus, Leutnant in Würzburgischen Diensten, retten. In einem Troßwagen wurde das Knäblein mitgeführt, dessen Mutter bei seiner Geburt gestorben war.

Die Jugend des Helden war dann zum Teil eine recht abenteuerliche und traurige. In der Gewalt roher Pflegeeltern fehlte es ihm, wie er später erzählte, zwar nie an einem Stück Schwarzbrot, aber nicht immer hatte er Sohlen unter den Füßen. Erst als ihn sein Großvater in Würzburg zu sich nahm, erging es dem Knaben besser. Mit der Erziehung, die er dort bei den Franziskanern und Jesuiten genoß, war er freilich wenig zufrieden. Der Großvater ließ den protestantisch getauften Knaben katholisch erziehen und katholisch ist er auch geblieben.

Weshalb er das großväterliche Haus verließ, ist nicht mit Bestimmtheit zu sagen. Er kam nach Erfurt, wo er durch Kurrendesingen sich den kärglichen Lebensunterhalt verdienen mußte, aber doch schließlich die Universität daselbst beziehen konnte, die er freilich schon nach Jahresfrist verließ. Ob es allein der Durchbruch der soldatischen Neigung war, was ihn dazu veranlaßte, ob dabei andere Dinge ausschlaggebend waren, — er hatte ein vom Großvater ererbtes Vermögen in kurzer Zeit verschwendet, — ist unbekannt. Jedenfalls war er vom rohen soldatischen Geiste jener Zeit keineswegs so sehr befangen, daß er nicht auch höhere geistige Interessen in seine militärische Laufbahn sich hinüberrettete. Zum Beweis dafür dient die Tatsache, daß er auf den am 15. Februar 1781 erfolgten Tod Lessings ein Trauergedicht verfaßte.

Immerhin verliefen die ersten Soldatenjahre Gneisenaus recht stürmisch. Der Most, der später so herrlichen Wein gab, geberdete sich recht absurd; österreichische Dienste, in die er beim Beginn des bayerischen Erfolgekrieges getreten war, scheint er nicht freiwillig verlassen zu haben, um ins bayreuthsche Jäger-Bataillon einzutreten, und es war ganz nach dem abenteuerlichen Sinn des Jünglings, daß er als Leutnant jenes Bataillons im Jahre 1782 nach Nordamerika geschickt wurde. Diese für preußische Kriegshelden gewiß nicht alltägliche Exkursion sollte später dem preußischen Staate zugute kommen. Gneisenau lernte in Amerika das Tirailleurement, das Gefecht in zerstreuter Ordnung, und vor allem das Wesen der Volksbewaffnung kennen, Elemente, die er später in das preußische Heerwesen einführte. Nach der Heimkehr aus Amerika nahm er in Preußen Heeresdienst. In schlesischen Nestern lebte er 20 Jahre, zumeist der militärischen Ausbildung sich widmend und kriegswissenschaftliche Studien treibend, als einer der Wenigen, die die Schwächen des preußischen Heeres erkannten und wußten, daß das preußische Heer bei einem Zusammenstoß mit dem französischen diesem nicht gewachsen sein würde. Bezeichnend für ihn war es, daß er lange vordem in einem Aufsatz mit dem wunderlichen Titel „Die Freiheit des Rückens“ für die Aufhebung der Prügelstrafe im Heere plädierte und für die Erweckung des Ehrgefühls im Soldaten.

Wie recht er die Situation erkannte, bezeugen seine Tagebuchaufzeichnungen, die er noch vor dem Unglückstage von Jena machte: „Als Patriot seufze ich, man hat in Zeiten des Friedens zu viel vernachlässigt, sich mit Kleinigkeiten abgegeben, des Publikums Schaulustigkeiten gefröhnt und den Krieg, eine sehr ernsthafte Sache, vernachlässigt.“ Dabei beklagt er, in seiner kleinen Garnison vergessen zu sein und nur für das Vaterland fechten, ihm aber nicht raten zu können.

Dennoch kam für ihn bald die Zeit, wo sich sein Wirken weithin bemerkbar machen konnte; zum Major ernannt, ward er an Stelle des alten Obersten von Loucadou zum Kommandanten von Kolberg ernannt, und die Verteidigung dieser Festung ist einer der wenigen Lichtpunkte jener Unglücksjahre der preußischen Geschichte. Nicht bloß in militärischer Hinsicht war hierher sein Wirken vorbildlich, auch sein ausgezeichneter Charakter zeigte sich hier in glänzender Weise und war für die Bürger Kolbergs der Fels der Treue, an dem sie sich festklammerten, wenn sie in der Not ihrer Lage zu versinken drohten. Um das gute Einvernehmen zwischen Bürgern und Soldaten zu erhalten, ließ Gneisenau, als das Geld ausging, eigene Banknoten anfertigen. „Ich nahm alles auf meine Hörner, verfuhr als ein unabhängiger Fürst, manchmal etwas despotisch, kassierte feigherzige Offiziere, lebte fröhlich mit den braven, kümmerte mich nicht um die Zukunft und ließ brav donnern!“

Daß dieser Held kein Mann nach dem Herzen des Königs Friedrich Wilhelms III. war, läßt sich vorstellen. Er erkannte wohl die Bedeutung und Kraft Gneisenaus, die er natürlich dem Staate nicht vorenthalten konnte und wollte, aber der freimütige, selbständige und daher auch selbstbewußte Mann stand seinem Herzen nicht nahe, wenn auch der Monarch zu gradsinnig und rechtschaffen war, um nicht die Verdienste Gneisenaus anzuerkennen. Er ernannte ihn zum Oberstleutnant, zum Ritter des Ordens pour le mérite und berief ihn in die Kommission, die mit der Reorganisation des Heerwesens betraut wurde, eine Aufgabe, an die Gneisenau wohl vor allem mit der größten Begeisterung ging. In seinen Briefen äußert er sich darüber mit so unverhohlener, rührender Freude, daß man ersieht, ihm war diese Aufgabe eine persönliche Herzenssache.

Allein diese ersprießliche Tätigkeit für Preußens Wiedergeburt erregte Napoleons Mißtrauen; er erkannte wohl am besten Gneisenaus Bedeutung und drang deshalb auf seine Entfernung. Gneisenau mußte 1809 den Dienst verlassen, aber auch in seiner nunmehrigen Zivilstellung als Staatsrat war er unermüdlich tätig, Preußen zum unvermeidlichen Entscheidungskampf mit Napoleon vorzubereiten. Auf diplomatischen Reisen nach England und Schweden, Oesterreich und Rußland wirkte er für das Zustandekommen einer Liga gegen den gemeinsamen Feind.

Und wie jauchzte sein Herz, als dann endlich Preußen an Rußlands Seite in den Kampf zog. „Nie hat es einen glücklicheren Sterblichen gegeben; ich befinde mich auf dem Marsche, um endlich gegen unsere Unterdrücker fechten zu dürfen“; schreibt er. Wenn auch Blücher den Oberbefehl hatte, so war doch die Leitung seit Scharnhorsts Verwundung tatsächlich in Gneisenaus Händen. Der glückliche Erfolg verteilt sich auf Beide. Die bekannte Geschichte, nach der Blücher Gneisenau als seinen Kopf bezeichnete, gibt ein durchaus wahrhaftes Bild des Anteils beider: der strategische Genius Gneisenaus zeigt die Ziele, Blüchers Wagemut verfolgt und erreicht sie. Beider gemeinsames Wirken bricht den Zauber, den der Name Napoleon ein Jahrzehnt lang geübt. Hier brauchen nicht die einzelnen Phasen des Befreiungskrieges geschildert zu werden, wir wollen keine Geschichte dieses Krieges, sondern ein Lebensbild Gneisenaus zeichnen. Es genügt, zu erwähnen, daß Gneisenaus Wirken die vollste Anerkennung Blüchers fand und den Dank des Königs, der ihn nach der Schlacht bei Leipzig zum Generalleutnant ernannte und in den Grafenstand erhob.

Wenn aber damals alle Welt, insbesondere die österreichischen Machthaber glaubten, daß nun genug gewagt und gelungen und der Uebertritt auf französisches Gebiet ungerecht und gefährlich sei, während auch König Friedrich Wilhelm selbst rasche Beendigung des Krieges wünschte, gehörte Gneisenau zu den Wenigen, die nicht das Schwert in die Scheide stecken wollten. Er arbeitete eine Denkschrift in diesem Sinne aus, und ihm war es zu danken, daß Blücher den Rhein überschreiten durfte und gegen Paris vorgerückt wurde. Mit welchen Schwierigkeiten Gneisenau zu kämpfen hatte, mit dieser, wie die Folge zeigte, einzig richtigen Idee durchzudringen, ist kaum zu sagen.

Als dann Napoleon von Elba zurückgekehrt war, kämpfte Gneisenau wieder an der Seite Blüchers. Schon schien die verhängnisvolle Niederlage bei Ligny am 16. Juni 1815 den Gegnern Gneisenaus, die vor zu kühnem Vordringen gewarnt, Recht zu geben, da zeigten die Preußen zwei Tage später bei Waterloo, daß Gneisenaus Kühnheit am Platze gewesen, er setzte sich selbst nach errungenem Siege an die Spitze der Reiterei, die den Feind verfolgen und den Sieg ausnutzen sollte. Am 7. Juli hielt er wieder Einzug in Paris, und zwar als derjenige, dem auf deutscher Seite der größte Anteil an dem glänzenden Waffenerfolge gebührte.

Doch schon ein Jahr später, 1816, nahm er seinen Abschied und zog sich nach seinem Schloß Erdmannsdorf am Riesengebirge zurück. Erst war sein Abschiedsgesuch abgelehnt, dann jählings angenommen worden; den Grund enthüllte eine spätere Aeußerung des Königs, der offen und ehrlich bekannte: „Sie sind mir früher arg verleumdet worden.“ Den reaktionären Elementen, die bald nach dem Kriege wieder in Preußen die Oberhand gewannen, war der Neuerer und Idealist ein Dorn im Auge. Erst 1825 wurde dem verdienstvollen Soldaten des preußischen Staates die Würde eines Feldmarschalls zuteil. Ja, als Siebzigjähriger sollte er noch einmal in Aktivität treten. Als 1831 der polnische Aufstand die Zusammenziehung einer preußischen Armee an der Grenze nötig machte, wurde Gneisenau mit dem Oberbefehl betraut. Auch die Cholera sollte durch die mit strengster Grenzsperre betrauten Truppen abgehalten werden, aber dieser Feind zeigte sich mächtiger als die Preußen und ihr genialer Feldherr; gegen ihn half keine noch so glänzende Strategenkunst.

Gneisenau starb am 24. August 1831 an dieser tückischen Krankheit, die ihn am Tage zuvor erst ergriffen hatte.

An der Seite des alten Waffengefährten Blücher ward ihm in Berlin ein von Rauch geschaffenes Denkmal errichtet. Mit vorgestrecktem Arm ist er dargestellt, als wollte er den Weg über den Rhein, den Weg nach Paris weisen.

## Konkurs-Nachrichten

vom 14. bis 21. Oktober 1910.

**aus dem Ober-Landesgerichts-Bezirk Köln am Rhein**
(Die Ziffern in den Klammern bedeuten den Schlußtermin der Anmeldefrist.)

Wirt Hermann Crasmy, Eschweiler (29. 10. 1910). — Verstorb. Hotelbesitzer Ludwig Karl Dröser und Hotelbesitzer Jul. Dröser, Kirn (7. 11. 1910). Metzger Christian Krämer, Rosbach, Waldbröl, (9. 11. 1910). — Drogenhändler Johann Neumann Lindenthal, Köln, (10. 11. 1910).

## Sprachecke des Allgemeinen Deutschen Sprachvereins.

### Kasaken?

Im Briefkasten der Zeitschrift des Allgemeinen Deutschen Sprachvereins lesen wir: Daß in den von August Scherl herausgegebenen Blättern statt des allgemein üblichen „Kosaken“ stets „Kasaken“ geschrieben wird, ist ein neuer Beweis für die übergewissenhafte Hochachtung der Deutschen vor allem Fremden und die damit verbundene Geringschätzung des Heimischen, Volkstümlichen. Der Scherlsche Verlag beruft sich auf eine Abhandlung des Generalmajors Graf v. Pfeil-Kleinellguth im „Berliner Lokalanzeiger“, in der erklärt wird, daß der Name russischen Ursprungs sei, und daß kein Mensch in Rußland anders als „Kasaken“ sage. Das also, was die Russen sagen ist maßgebend, daß aber kein Mensch in Deutschland anders als „Kosaken“ sagt, wird völlig beiseite gesetzt. Gewiß verdanken wir das Wort den Russen; aber es heißt nun einmal bei uns nicht „Kasaken sondern „Kosaken“. Woher das o stammt, können wir nicht mit Sicherheit sagen: vielleicht aus einer ältern russischen Nebenform kosak (die wenigstens im Heyseschen Fremdwörterbuche mit angeführt wird), vielleicht aus dem polnischen kozak, das uns möglicherweise den Begriff vermittelt hat; es tut aber auch garnichts zur Sache. Genug, daß dem deutschen Worte das o eigen ist, und zwar seit langer Zeit, wie zum Ueberflusse auch die Familiennamen „Cosack, Kossat“ u. ä. bezeugen. Und nicht nur die Deutschen haben diese o-Form, sondern auch Engländer, Franzosen und Italiener sprechen von Cossacks, Cosaques und Cosachi. Welchem Engländer würde es einfallen, mit Rücksicht auf die russische Form Cassacks zu schreiben? Eine solche Selbstverleugnung kennt nur der Deutsche, derselbe Deutsche, der es für seine Pflicht hält, jeden hottentottischen Ortsnamen möglichst „richtig“ auszusprechen. Wann wird er anfangen, auch in solchen Dingen etwas auf sich zu halten.

## Die kleine Frau Petersen.

Von G. Drossel.

Die kleine Frau Petersen hatte einen Brief bekommen. Alle die alten Weiblein im Stift hatten erwartungsvoll die Hälse gereckt, als der blauuniformierte Briefträger auf dem sonnenbeschienenen, fein geharkten Mittelweg des Gartens, der zum Hause hinführte, daherkam. Ein paar Dutzend Augen waren auf seinen blanken Rock, auf sein gutmütiges Gesicht und mehr noch auf die Ledertasche gerichtet, in der verwahrt er seine Brieftasche trug. Jede dachte, dieser dicke, freundlich lächelnde Mann käme zu ihr und legte ihr stillschweigend einen Brief in die welken Hände, der die Nachricht enthielt, daß man das große Los gewonnen oder daß irgend ein anderer durch viele Jahre wie ein wachsendes Bäumchen gepflegter und gehegter Wunsch in Erfüllung gegangen wäre. Die neugierige, spitze, flinke Lene Hirsch war ihm sogar bis vor das Haus entgegengelaufen und hatte eifrig gefragt: „O haben Sie einen Brief, einen Brief für mich?“ Doch der Postbote hatte abwehrend den Kopf geschüttelt und war an ihr und an allen Türen vorbeigegangen und just vor der Zimmertür der Frau Petersen stehen geblieben, die die einzige von allen war, die auf keinen Brief gewartet hatte, denn es war weder Ostern, noch Pfingsten, noch Weihnachten oder Neujahr und nur an diesen Tagen hatte sie einen Brief von ihrem einzigen Sohne Ludwig zu erwarten, sonst schrieb er das ganze Jahr über nur einen Gruß auf die Postanweisungen die er ihr am Monatsersten schickte.

Aber es war kein Traum! In ihren Händen hielt sie einen Brief, dessen Aufschrift in steil und selbstbewußt aufgerichteten Buchstaben ihren Namen trug. Sie zog mit zitternden Fingern eine Haarnadel aus dem dünnsträhnigen, grauen Schöpfchen, das sie aus ihrem Haar gewunden und im Nacken aufgesteckt hatte. Aus dem geöffneten Kuvert fiel ihr eine litographierte Karte und ein groß beschriebener Briefbogen entgegen. Sie mußte den Brief mehrere Male und ganz langsam lesen, ehe sie seinen Inhalt begriff.

Ihr Sohn Ludwig hatte sich verlobt? Verlobt mit Antonie von Zehlen? Ein stolzer, fremder, einschlichternder Name, vor dem sich ihr liebendes Mutterherz ein wenig in Furcht zusammenzog. Und zu ihr wollten sie in den nächsten Wochen reisen, damit sie „die Schönste, Beste und Herrlichste der Frauen“, die ihre Schwiegertochter werden sollte, von Angesicht zu Angesicht kennen lernte? Die kleine Frau Petersen fühlte eine Beklommenheit in sich aufsteigen. Wer war Antonie von Zehlen, die ihren klingenden Namen mit dem schlichten „Petersen“ vertauschen wollte? Wer war die Frau, die jetzt das Lebensglück ihres einzigen, geliebten Kindes in den Händen hielt? Sie schüttelte verwundert ihren kleinen, müden Kopf! Wer sie auch war, aus welchen Gründen immer sie auch Ludwig Petersens Frau wurde, sie wollte das liebe Kind segnen, das ihrem Sohne die Hand zum Ehebunde reichte.

Eine leise, leise Hoffnung stieg in ihrem Herzen empor. Wenn ihr Sohn sich ein Heim gründete, würde er nicht vielleicht sie, die Mutter in sein Haus mitnehmen? Würde nicht unter seinen vielen Zimmern ein kleiner Raum sein mit einem schlichten Bett, mit Tisch und Sessel, mit einem lackierten Vogelkäfig und roten Geranien und hängenden Fuchsien vor den Fenstern, in dem sie wohnen könnte und hinauslauschen auf den Flur, ob nicht da draußen sein Schritt erklang, dessen erste Schritte ins Leben auf stolpernden, kleinen Füßchen sie einstmals zärtlich gelenkt und gehütet hatte?

Die kleine Frau Petersen schlief jetzt keine Nacht mehr ruhig. Immer wieder erwachte sie, lag mit offenen Augen und zählte die Stunden bis zu dem Tage, an dem ihr Sohn und ihre Schwiegertochter kommen würden. Ob sie sie gleich mit hinaus in ihren Wagen nehmen und aus dem Stift hinwegführen würden? Sie könnte vielleicht die kurzen Wochen bis zur Hochzeit bei Antonie wohnen! Sie würde dann ihr gutes, schwarzes Tuchkleid anziehen, o, es machte sich fein, seit sie die altmodischen Aermel von der Schneiderin hatte modernisieren lassen und wenn nicht gerade die volle Sonne darauf fiel, konnte man auch nicht sehen, daß dieser Stoff an manchen Stellen ein bischen abgeschabt und mürbe war.

Die kleine Frau Petersen verbrachte fast drei Wochen in zitternder Erwartung. Die Weiblein um sie herum verschwendeten umsonst spitze Anspielungen und witzige Sticheleien, von dem Gesicht der Frau Petersen verschwand nicht der Ausdruck kindlicher Glückseligkeit, und sie, die die Stillste, Bescheidenste und Geduckteste von ihnen gewesen war, konnte jetzt sekundenlang den Kopf königlich hochhalten und einen Blick um sich werfen, der geradezu etwas Imponierendes hatte. Diese Umwandlung konnte nur der große, geheimnisvolle Brief bewirkt haben! Lene Hirsch hatte es gesagt und alle hatten ihr zugestimmt. Sie versuchten umsonst, der zarten Frau ihr Geheimnis zu entlocken. Sie hatte bei allen mehr oder minder verhüllten Fragen nur ein stilles, verschwiegenes Lächeln. Die Neugierde der Stiftinsassen wurde nicht befriedigt und selbst als Lene Hirsch während eines Spazierganges der Frau Petersen im Stiftgarten heimlich in ihr Zimmerchen eindrang, die Schubladen aus der Kommode herauszog und schnüffelnd hineinschaute, prüfend die Kleidertaschen der im Schranke hängenden Kleider mit den Fingern befühlte, sie fand nichts, was ihr Aufschluß geben konnte. Sie suchte umsonst in Schubladen und Taschen, der kostbare Brief ruhte verborgen und wohlverwahrt auf der eingefallenen, dürftigen Brust der kleinen Frau Petersen.

Es war ein herrlicher Sonntag Nachmittag, als Ludwig Petersen mit seiner Braut den großen Stiftsgarten betrat. Die Weiblein gingen in der goldenen Sonne schmunzelnd in ihrem Sonntagsstaat einher. Sie gingen zu zweien und zu dreien auf den Wegen, plapperten von kleinen Dingen und vergangenen Tagen mit wichtigem Tonfall und freuten sich, wenn sie über den einen oder anderen ihrer lieben Nächsten weidlich herziehen konnten. Einzelne saßen auf den unter Büschen fast verborgenen Bänken, lasen mit murmelnden Lippen in einem abgegriffenen Gebetbüchlein oder sahen mit leeren Augen in den grünen Garten, der voll von Duft und goldenem Licht war. Die Frau Petersen saß allein auf dem Bänkchen, das dicht neben der Eingangstür des Hauses stand. Sie sah den Weg hinunter, der zur Straße führte und erkannte doch die beiden, hochgewachsenen Menschen nicht, die aufrechten und stolzen Ganges dahergeschritten kamen. Die Spaziergängerinnen blieben stehen und sahen ihnen neugierig nach. Was wollten die hier? Wie fremd und selksam nahmen sie sich aus zwischen den alten Frauen und freundlichen Wegen, an denen Goldlack und Reseden blühten, in ihrer großstädtischen Eleganz und der Lebhaftigkeit ihrer blühenden Jugend. Erst als sie dicht vor sich Schritte vernahm, schaute die kleine Frau Petersen in die Höhe. Ein Ausruf des Erstaunens entfloh ihren Lippen, als sie die hochgewachsene Frauengestalt an der Seite ihres Sohnes erblickte. Himmel, war die schön! Das Antlitz war fast so weiß wie Marmor und der Mund darin hochmütig hochgeschwungen und tiefrot. Die graugrünen Augen mochten durch die langen, schwarzen Wimpern dunkler erscheinen als sie eigentlich waren, das schwarze Haar war nach der Mode der Zeit weit aus der Stirn gekämmt und bauschte sich dunkel über der Stirn und über den Ohren. Ein breitrandiger, schwarzer Hut mit weißen Straußenfedern beschattete das kühle, schöne Gesicht. Die Schleppe des blau und grün schillernden Taftkleides lag achtlos im Sand.

Der Sohn beugte sich ritterlich hinab, um der alten Frau die Hand zu küssen. Antonie sah auf seinen gesenkten Kopf hinab und ein höhnisches Lächeln lag auf ihrem schönen Gesicht. Sie berührte leicht mit der Hand den Arm ihres Verlobten, als wollte sie sagen: „Nur keine Rührszenen! Bewahre Haltung, man kann dich beobachten!“ und augenblicklich fuhr Ludwig mit einem verlegenen, fast jungenhaften Ausdruck um den Mund empor und sagte: „Verzeih, liebe Antonie, daß ich dir meine Mutter noch nicht vorgestellt habe. Nicht wahr, mein Mütterchen, du wirst meine Braut nicht weniger lieben als deinen Sohn?“

Die kleine Frau Petersen lächelte ein wenig mühsam, ja, einem Menschenkenner wäre dieses Lächeln des welken Frauenmundes sogar schmerzlich und martervoll erschienen. Sie hatte wohl in das Antlitz der Schwiegertochter geblickt, als der Sohn ihre Hand an seine Lippen führte und hatte es blitzschnell gefühlt, daß das Herz der schönen Frau verschlossen und kalt sein mußte. „Ich erscheine ihr komisch und ärmlich“, dachte sie in ihrem schlichten Sinn, „nie, nie wird sie mir einen Platz in ihrem Hause gönnen Sie nimmt mir auch die Liebe meines Kindes. Mein Sohn ist jetzt nur noch ihr Geschöpf!“

Bald saß das Brautpaar mit der Mutter in einer Laube des Stiftsgartens um einen gedeckten Tisch. Die Stiftoberin hatte, als sie von dem vornehmen Besuch vernahm, eine feine Kaffeedecke und weiße Porzellantassen mit schmalem, goldenen Rande hinausgeschickt. Eines der aufwartenden Mädchen brachte Kaffee und hausgebackenen Kuchen. Neidisch schielten die alten Weiblein zu der Laube hinüber, durch die das Taftkleid hindurchschimmerte, und aus der das Lachen und Sprechen des stattlichen Mannes hinüberschallte. „O, diese hinterlistige, scheinheilige Frau Petersen!“ tuschelte die Lene Hirsch. „Jetzt wird sie wohl schön auf uns herunterseh. Ich habe es ja immer gesagt, so stille Leute, die den Mund nicht recht aufmachen, haben es fausdick hinter den Ohren!“

Die kleine Frau Petersen saß zwischen Sohn und Schwiegertochter und war doch ganz allein. Sie gab leise und demütig Antwort auf die Fragen des Sohnes und der Braut, und die beiden glücklichen, mit sich selbst beschäftigten Menschen merkten nicht, daß die Stimme der alten Frau verschleiert von zurückgedrängten Tränen war. Die Dämmerung begann zu sinken. Die starken Farben des Tages verblaßten und wurden verschwommen und milde. Und Ludwig und Antonie vergaßen die alte Mutter an ihrer Seite. Ludwig zog die Braut näher an sich heran und berührte mit den Lippen ihre zarte Wange. Seine Augen hingen mit dem Ausdruck verzehrender Liebe an der schönen Frau und sahen nichts als sie. Antonie schwieg. Nur um ihren Mund schwebte ein stolzes, hochmütiges und siegesgewisses Lächeln.

Die kleine Frau Petersen zog fröstelnd ihr Tuch fester um die Schultern, trotzdem die Abendluft nur wenig abgekühlt war. Sie erhob sich von ihrem Sitze und schritt aus der Laube hinaus. Sie brauchte nicht behutsam aufzutreten, die beiden Versunkenen hätten es doch nicht bemerkt, daß die alte Frau von ihrem Tische fort allein in den dunklen Garten ging. Sie, die immer noch anmutig und leicht geschritten war, ging jetzt schleppend und schwer den Weg hinauf. Als sie die Türe zu ihrem einsamen Zimmer öffnete, standen ihr die Tränen in den Augen. Sie trat zum Fenster und schaute in den Garten hinab, aber ihre weinenden Augen konnten in der Dämmerung die grüne Laube nicht mehr erkennen, in der selbstvergessen die Jugend sah und sich küßte.




## Haus-sparkassen

Zur Förderung der **Sparfreudigkeit** haben wir das System der **Haussparkassen** eingeführt.

Bei erster Einzahlung von mindestens 5 Mark erhält jeder Einleger **leihweise** eine hübsche **„Haussparkasse“.**

Die Verzinsung zum festen Satze von **4 %** beginnt, sobald die Einlagen die Summe von **10 Mark** erreicht haben. — Näheres besagen die Bedingungen

**Oberbergische Landesbank K.-G. a. A.**
in Gummersbach, Kaiserstrasse 45.

---

IVO PUHONNY.



## Wie diese Palme

das auf der Erde wandelnde Tierreich übertragt, so übertragen die Pflanzenfette Palmin und Palmona (Pflanzen-Butter-Margarine) die tierischen Fette durch ihre Reinheit und Güte. Das beweist am besten der Umstand, daß Palmin und Palmona tierische Fette in der feinen und bürgerlichen Küche immer mehr verdrängen.

**Palmin** zum Kochen, Braten und Backen.
**Palmona** als Brotaufstrich.

---



## Pferde zum Schlachten

kauft zu den höchsten Preisen
**Karl Kessler, Pferdemetzger,**
Fernruf 461. **Lüdenscheid.** Fernruf 461.

---

## Für Wirte.

Stets echtes Münchener Bier aus der Brauerei zum
**„Münchner Kindl“ in München**
in Fässern von 30 und 50 Liter Inhalt auf Lager.
Deckelgläser werden leihweise abgegeben.

**Adolf Huland, Gummersbach.**

---

## Pianos ab Fabrik

Prospekte gratis



**Carl Schmitt**
Telefon 205 **Hagen i/w.** Gegr. 1872
Pianoforte-Fabrik

Epochemachende Erfindung. - Unerreichte Tonfülle. Zeugnisse erster Künstler. - Lieferung auch gegen Raten von 20 Mk. an. - Barzahlung hoher Rabatt.

---

Ferdinand Beier, Siegen

Fernsprecher 700 **beeid. Bücherrevisor** Freudenbergerstr. 5

übernimmt:

**Bilanzen u. Revisionen, Einrichtung u. Ueberwachung der Geschäftsbücher gewerblicher u. industrieller Unternehmungen, Auseinandersetzungen, Vermögens- u. Nachlassverwaltungen, Gutachten, Akkorde, Sanierungen, Einziehen von Forderungen, Lieferung von Geschäftsbüchern nach eigenen oder fremden Entwürfen, Vervielfältigungen.**

---

## Städtische Sparkasse Gummersbach.

Spareinlagen werden mit

**3 3/4 %**

verzinst. Verzinsung halbmonatlich vom 1. und 16. jeden Monats ab. Die Kasse ist mündelsicher.

---




---

**Ueber 1000 Filialen!**

**5% Rabatt**

## Kaiser's TEE

neueste Ernte - direkter Import
feine China- und Ceylon-Mischungen

**M. 1.60 bis M. 5.00 das Pfund**

offen und in Paketen.

## Kaiser's Kaffee-Geschäft

G. m. b. H.

**Europas grösster Kaffee-Rösterei-Betrieb.**

Fabriken in Viersen, Dülken, Spandau, Breslau, Heilbronn, Basel.

**Filiale in Gummersbach, Kaiserstrasse 46.**
**Niederlage bei Herrn Josef Koenen, Dieringhausen.**

**Ueber 1000 Filialen!**

---

**Höchst einfach!** — **Aeusserst praktisch**

## Unentbehrlich

für jeden geordneten Geschäftsbetrieb — ob gross, ob klein, ob Fabrik, Handelsgeschäft, Gewerbe oder Handwerk — ist ein gutes

## Portobuch!

**Allen** Anforderungen an ein solches entspricht das seit vielen Jahren bestens bewährte, in zahlreichen Geschäften schon jahrelang eingeführte

**C. Luyken'sche Portobuch.**

Zu beziehen ist dasselbe — **Preis 50 Pfg.** — durch die

**Buch- und Steindruckerei**
**Friedr. Luyken (W. Albrecht) G. m. b. H.**
**Gummersbach,** Am Einhorn 2.

**Leicht übersichtlich!** — **Sofort kontrollierbar!**

---

**Wer es versteht,**

ein Lederputzmittel richtig zu beurteilen, der kauft

**„Teolin“,**

weil es unbestreitbar das beste Fabrikat der Gegenwart ist. „Teolin“ ist eine ia. Oelcreme u. nicht mit der minderwertigen, unbrennbaren Wassercreme zu verwechseln. „Teolin“ ist überall erhältlich.

---

**Nicht geschenkt,**

aber sehr vorteilhaft für jeden Käufer liefere ich

**Hansa-Bund-Zigaretten**

mit Goldmundstück in feiner Hülse zu **Mk. 16.50** das Tausend, frei geg. Nachnahme

**Fritz Meyer, Saarbrücken**
3. Postfach 122.

Wer gehabt, bestellt nach.

---

Die besten marinierten

## Heringe!!

anerkannt vorzüglich, stets frisch in den Verkaufsstellen von

**Gravel & Heiden,**
Gummersbach, Dieringhausen, Bielstein.

---

**Echte Mainzer Käse Ia.**
Stück 6 Pfg.
Kiste, 133 Stück, M. 6,50.

**Harzkäse Ia.**
3 Stück 10 Pfg.
Kiste, 100 Stück, M. 2,50.

**Dicke Bauern-Käse**
Stück 6 Pfg.
Kiste, 60 Stück, M. 3,—
empfiehlt
**W. Kopperberg**
Gummersbach.

---

**Hämorrhoiden! Magenleiden! Hautausschläge!**

Kostenlos teile ich auf Wunsch jedem, welcher an Hämorrhoiden, Flechten offenen Beinen, Entzündungen etc. leidet, mit, wie zahlreiche Patienten, die oft jahrelang mit solchen Leiden behaftet waren, von diesen lästigen Uebeln schnell und dauernd befreit wurden. Hunderte Dank- u. Anerkennungsschreiben liegen vor.

Krankenbehandler Klara, Wiesbaden, Wallmühlstr. 26

---

## Haarausfall

**Schuppen** beseitigt **unfehlbar** das herrlich duftende **„Arnika-Blütenöl Sodin“.** Es verleiht jedem Haar ein **entzückendes Aussehen,** à Fl. 50 ₰.

G. Schulte, Linden-Drogerie; i. **Dieringhausen:** H. Kleinebrecht, Drog.; i. **Borgneustadt:** Max Aufermann.

---



## Kluge Frauen

gebrauchen nur

**Busen-Creme**
**AWANKA**
ges. gesch.

Dose 3 M., Kur (3 Dosen) 8 M. Auch per Nachnahme.
Hervorragende Anerkennungsschreiben.

**Anna Wanke, Köln 12**
Obenmarspforten 24, I.

Frau P. M., Köln, schreibt: Hierdurch gestatte ich mir, Ihnen meinen herzlichsten Dank für die Busen-Creme „Awanka“ auszudrücken. Schon nach kurzer Zeit pünktlichen Gebrauchs derselben zeigt sich Erfolg. Dieselbe kann ich in jedem Falle bestens empfehlen.

— Vertreter an allen Plätzen gesucht. —

---

Die
**Annoncen-Expedition**
der
**Gummersbacher Zeitung**
besorgt
## Anzeigen
für alle
**in- und ausländischen Blätter**
**zu Original-Preisen.**

Entwürfe u. Kostenanschläge stehen zu Diensten.

---

## Kühling-Pianos

**das Beste** heute an Tonschönheit, Güte, Billigkeit.

10jährige Garantie.

Spezialität: Bau von Pianos nach Zimmereinrichtungen in jeder Holzart.

Fabrik mit elektr. Grossbetrieb. **F. H. Kühling, Bonn,** Cobenzerstr. 12 Telefon 1035.

---



**Überzeugen Sie sich, daß die Deutschland-Fahrräder die besten, daher im Gebrauch die allerbilligsten sind!**

Verlangen Sie Preisliste, die reichhaltigste der Branche, auch über Radfahrer-Bedarfs- u. Sportartikel, Nähmaschinen, Uhren etc. p. Kostenlos von den

**Deutschland-Fahrrad-Werken August Stukenbrok, Einbeck**
Ältestes u. grösstes Fahrradhaus Deutschlands.

---

## PIANOS

u. Flügel in altbewährter Güte, IBACH-PIANOLA-PIANOS d. h. IBACH Pianos mit eingebautem Klavierspielapparat, Pianolas mit Themodist und Metrostyle, sowie Harmoniums empfiehlt in reicher Auswahl zu bequemen Bedingungen

**Rud. IBACH Sohn**
Kais. u. Königl. Hof-Flügel- u. Pianino-Fabrik, gegr. 1794

**Barmen**
Neuerweg 38—42.

Bei Kauf, Miete, Umtausch, Reparatur oder Stimmung wende man sich an die mehr als hundertjährige Erfahrung des durch vier Generationen bestehenden Hauses

**IBACH**

---

In der Tat ist Ori das sicherste, wirksamste, zuverlässigste

## Insekten-Tötungsmittel

**ORI**

vertilgt radikal Fliegen, Flöhe, Läuse, Kakerlaken, Schwaben, Wanzen etc. Aus den zahlreichen Anerkennungsschreiben: „Ori ist famos.“ — „Ihr Ori wirkt kolossal.“ — „Habe großartige Erfolge erzielt.“ — „Half besser wie andere Sachen.“ — „Verwende bloß noch Ori.“ Jede Originalflasche im Garantiekarton luftdicht und doppelt verpackt. Niemals lose zum Nachfüllen. Also Vorsicht beim Einkauf. Preis pro Flasche 50, 60, 100 Pf. Der Oriblaser „Rapid“ für kräftigste, sparsamste, bequemste Ausnutzung des „Ori“ 60 Pfennig. Man lasse sich auch nichts anderes als Ersatz oder ebenso gut aufreden. Ueberall vorrätig; wo nicht zu haben, weisen wir bereitwilligst Bezugsquellen nach.

**Inhalt G. m. b. H. Ostseebad Kolberg.**

---

**Persil**
des moderne
**Waschmittel**
wäscht in halber Zeit, billigst im Gebrauch, Unschädlichkeit garantiert.
Henkel & Co., Düsseldorf, auch Fabrikanten von
Henkel's Bleich-Soda

---

## Kristallwaren

in feinstem Schliff, deutsches, böhmisches, französisches und amerikanisches Fabrikat, **direkt bezogen,**

Schalen, Teller, Aufsätze, Blumenkugeln, Jardinieren, Vasen, Karaffen, Prunkrömer

vergoldet und reichgeschliffen in allen Farben etc. etc. empfiehlt in grosser Auswahl

**W. Hoerder vorm. Herm. Nörrenberg, Gummersbach.**
Telephon 177.

---

## Wilh. Feldmann & Co.,

**Lüdenscheid,**

Mitglied des Verbandes Westdeutscher Eisenbeton-Unternehmungen, G. m. b. H.

**Ausführung von Beton- u. Eisenbeton-Konstruktionen jeder Art.**

Alleiniges Ausführungsrecht der
**Hohlton-Eisenbetondecke**
D. R. G. 351 575-351 976
für die Kreise **Altena, Olpe, Lippe-Hardt** und **Gummersbach.**
Beste, schallsichere und warme Hohldecke für Schulen und Privathäuser.
Anfertigung von Plänen und Kostenanschlägen.
Herstellung von Gipsestrichböden.